

Die wissenschaftlichen MitarbeiterInnen
der Abteilung Politikwissenschaft

Wissenschaftliche Arbeitstechniken

Einführende und ergänzende Unterlage zu den
Richtlinien wissenschaftlichen Arbeitens an der Abteilung Politikwissenschaft
der Paris-Lodron-Universität Salzburg

Unautorisiertes, nicht zur weiteren Vervielfältigung und Veröffentlichung bestimmtes
Manuskript, Copyright bei den genannten AutorInnen.

Version 2011

Inhaltsverzeichnis

1. Wissenschaftliche Arbeitstechniken für Politikwissenschaft.....	3
1.1. Die Bedeutung wissenschaftlicher Arbeitstechniken	3
1.2. Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens.....	4
1.2.1. Prinzipien wissenschaftlichen Arbeitens:	4
1.2.2. Kriterien für "Wissenschaftlichkeit"	4
1.2.3. Grundbegriffe.....	5
1.3. Elemente eines empirischen politikwissenschaftlichen Forschungs- prozesses	7
1.3.1. Das Finden des Problems	7
1.3.2. Formulierung einer Fragestellung und eines theoretischen Arguments	8
1.3.3. Durchführung eines empirischen Forschungsprojektes	10
1.4. Quellen in der politikwissenschaftlichen Forschung	12
1.4.1. Quellenarten	12
1.4.2. Literaturrecherche und Bibliographieren	14
1.4.3. Lesen von wissenschaftlicher Literatur	18
1.4.4. Zitierregeln.....	21
1.5. Erstellen einer wissenschaftlichen Arbeit	33
1.5.1. Was das Schreiben betrifft... ..	33
1.5.2. Was den Umfang betrifft.....	34
1.5.3. Der Aufbau einer wissenschaftlichen Arbeit.....	35
1.5.4. Der Titel und das Titelblatt	35
1.5.5. Das Inhaltsverzeichnis.....	38
1.5.6. Das Vorwort und die Einleitung	40
1.5.7. Der Hauptteil.....	40
1.5.8. Das Resümee bzw. die Zusammenfassung.....	41
1.5.9. Anmerkungen	42
1.6. Ausgewählte Literatur und Materialien (siehe auch 1. Kapitel!).....	43

1. Wissenschaftliche Arbeitstechniken für Politikwissenschaft

1.1. *Die Bedeutung wissenschaftlicher Arbeitstechniken*

Zweck dieses PS ist es, eine allgemeine Einführung in das politikwissenschaftliche Arbeiten zu geben. Ziel der akademischen Ausbildung ist es ja nicht nur "Objektwissen" (z.B. über die Politik) zu vermitteln, sondern die Studierenden zu selbständigem wissenschaftlichen Arbeiten zu befähigen. Dies mag einem/r Studienanfänger/in noch etwas abgehoben erscheinen. Die Forschungspraxis zeigt aber, dass auch die studentische Forschung (insb. wenn es um Bachelor-, Master-Arbeiten und Dissertationen geht) mitunter einen namhaften Beitrag zur Forschung leisten kann. Als Erstsemestrige/r macht man im Prinzip dasselbe wie die/der erfahrene Forscher/in, nur eben auf einem anderen Niveau.

Dieses selbständige wissenschaftliche Arbeiten erfordert *Fähigkeiten* zum

- selbstständigen Erfassen und Formulieren von Problemen,
- Entwickeln von Problemlösungsstrategien,
- Entwickeln von Arbeitskonzepten,
- Erfassen und Verarbeiten von Informationen,
- Kritische Befassung mit Daten und bestehenden Positionen/Meinungen,
- Einhaltung von (innerwissenschaftlichen) Konventionen.
- Schulung des sprachlichen Ausdrucks
- Teamfähigkeit

Diese Fähigkeiten sollen durch eine Reihe von PS- und SE-Arbeiten geübt werden. Die abschließende Bachelor- oder Masterarbeit bzw. sogar Dissertation versteht sich als "Gesellen- oder Meisterstück" einer/s im wissenschaftlichen Denken und Arbeiten geschulten Akademikers/Akademikerin.

Die erwähnten Fähigkeiten haben dabei *nicht nur innerwissenschaftlichen Wert*. Sie stellen auch die wesentlichen *gesellschaftlichen Anforderungen an Akademiker/innen* in verschiedenen Berufsfeldern dar (z.B. rationales, nachvollziehbares Vorgehen bei Entscheidungen in Verwaltung, Privatwirtschaft etc.).

1.2. Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens

1.2.1. Prinzipien wissenschaftlichen Arbeitens:

- Formulierung von *Problem- und Fragestellungen*, der persönlichen und wissenschaftlichen *Motive*, der *erkenntnisleitenden Interessen* und der *Ziele* der Arbeit
- *Definition (1) und Operationalisierung (2) von Begriffen*, d. h. (1) Klärung, was unter einem Begriff verstanden werden soll;(2) Klärung, wie der Begriff messbar gemacht werden soll.
- Darstellung des *methodischen Vorgehens*
- Auseinandersetzung mit *bisheriger wissenschaftlicher Forschung/Theoriebildung*
- *"Intersubjektive Überprüfbarkeit" des Vorgehens und der Forschungsergebnisse*
- *Nachvollziehbarkeit* der Darstellung und Argumentation
- *Kritisierbarkeit* der Theorien, Methoden und Ergebnisse
- *Deklaration der eigenen Werthaltung* und innerhalb dieses Rahmens Bemühen um "intersubjektiv überprüfbare" Darstellung
- *Einhaltung formaler Regeln* beim Abfassen wissenschaftlicher Arbeiten

1.2.2. Kriterien für "Wissenschaftlichkeit"

Wissenschaft verfolgt das Ziel, **empirisch** (d. h. beobachtbar und messbar) und **logisch** wahre Aussagen über Erscheinungen in der sozialen bzw. politischen Wirklichkeit zu treffen. Folgende Kriterien leiten wissenschaftliches Arbeiten an:

Objektivität	Bedeutet, dass eine Messung dasselbe Ergebnis liefert, egal wer die Messung vornimmt . Allgemeiner bedeutet dies, dass das Ergebnis einer Studie nicht davon abhängen soll, wer die Studie durchführt.
Reliabilität	Bedeutet, dass bei wiederholter Durchführung der gegenständlichen Messung das gleiche Ergebnis herauskommen muss.
Validität	Bedeutet, dass das Messinstrument auch tatsächlich misst, was es zu messen vorgibt .

vgl. hierzu z.B. Behnke, Joachim/Nina Baur/Natalie Behnke (2006): *Empirische Methoden der Politikwissenschaft*. Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag. S 115-128

1.2.3. Grundbegriffe

Theorie systematisches, logisch verknüpftes **Gefüge von** (empirischen und/oder normativen) **Aussagen mit abstrakten und konkreten Begriffen, die den Forschungsgegenstand aus einer bestimmten Perspektive beschreiben bzw. erklären.**

Hypothese (allgemein formulierte) **begründete Behauptung** über Art, Stärke und Richtung eines **Zusammenhangs** zwischen einer **unabhängigen (X) und einer abhängigen (Y) Variable**. Die Basis hierfür bildet ein aus der **Theorie** gewonnenes **Argument**.

Üblicherweise werden Hypothesen in **zwei Formen** formuliert:

- *Wenn (bzw. nicht) X, dann (bzw. nicht) Y.*
- *Je mehr (bzw. weniger) X, desto mehr (bzw. weniger) Y.*

Beispiele

- *Wenn zwei Staaten demokratisch sind, dann führen sie keinen Krieg gegeneinander.*
- *Je größer das Vertrauen der Bevölkerung in die Akteure eines politischen Systems ist, desto stabiler ist das politische System.*

Methode Legt fest, wie die Prüfung der Hypothese/n bzw. Theorie/n erfolgen soll. Die genaue methodische Ausgestaltung einer Studie ist dabei immer abhängig von Fragestellung und Erkenntnisziel, dem Abstraktionsniveau, dem Untersuchungsgegenstand, den vorhandenen Daten, etc.

In den Bereich der Methode fallen die folgenden Punkte:

- Die Definition der **Grundgesamtheit**: sachlich, zeitlich, räumlich.
- Die Bestimmung des **Forschungsdesigns**: Large-,n' Design (große Fallzahl) oder Small-,n' Design (kleine Fallzahl); experimentelles, quasi-experimentelles oder nicht-experimentelles Design.
Achtung: Das Forschungsdesign ist nicht mit dem *Forschungskonzept* zu verwechseln.¹
- Die **Auswahl** der untersuchten **Fälle**.
- Die **Operationalisierung** der abhängigen und unabhängigen

¹ Forschungskonzepte dokumentieren bzw. präsentieren *Forschungsvorhaben*. Sie können im Umfang sehr unterschiedlich ausgeprägt sein und reichen von der Vorstellung erster Forschungsideen auf 3 bis 4 Seiten bis hin zum 40-seitigen Projektantrag mit umfassenden Theorie- und Methodenkapiteln (inkl. Forschungsdesign), detailliertem Zeitplan, etc.

Variablen – also die Übersetzung theoretischer Begriffe (z.B. ‚Demokratie‘ oder ‚wirtschaftlicher Erfolg‘) in empirisch messbare Indikatoren.

- Die Wahl der **qualitativen oder quantitativen Arbeitstechniken** der Datenerhebung; z.B. Befragung, Beobachtung, Dokumenten-Analyse, Datenanalyse.

Wissenschaftliches Arbeiten erfordert also ein *systematisches, reflektiertes und gut organisiertes Vorgehen*. In Kapitel 2.3. befassen wir uns nun mit

- dem Forschungsprozess
- dem Abfassen eines schriftlichen Forschungsberichtes (PS-/SE-/BA-/MA-Arbeit, Dissertation, Expertise...) und den
- sonstigen Formen der Präsentation von Forschungsergebnissen

1.3. Elemente eines empirischen politikwissenschaftlichen Forschungsprozesses

Das Vorgehen im Rahmen eines politikwissenschaftlichen Forschungsprozesses folgt stets einem einheitlichen Muster. Zuerst sollte nach dem Finden eines relevanten Erkenntnisproblems die Fragestellung erarbeitet werden. Auf diesen Schritt folgt (als vorläufige Antwort auf die Frage) die Entwicklung eines theoretischen Arguments, aus welchem wiederum empirisch überprüfbare Hypothesen abgeleitet werden. Die in diesen Hypothesen enthaltenen *abhängigen* (zu erklärenden) und *unabhängigen* (erklärenden) Variablen müssen dann vor der tatsächlich empirischen Überprüfung in eine messbare Form gebracht werden (oder *operationalisiert* werden). Danach werden die Hypothesen anhand von empirischem Datenmaterial (quantitative oder qualitative Daten bzw. Erkenntnissen aus der Sekundärliteratur) getestet. Je nachdem, ob die Hypothesen falsifiziert (widerlegt) oder verifiziert (bestätigt) werden, lassen sich im letzten Schritt dann auch Aussagen zur Erklärungskraft des aufgestellten Arguments treffen. Im folgenden Kapitel werden die Schritte vom Finden des Erkenntnisproblems bis zur Entwicklung eines Arguments nochmals genauer erläutert. Die Ableitung der Hypothesen aus dem Argument sowie die Überprüfung solcher Hypothesen werden in den Veranstaltungen zu qualitativen und quantitativen Methoden nochmals ausführlicher behandelt.

Einführende Literatur: Für eine erste gute, ausführliche und mit Beispielen für die Arbeitsschritte versehene Einführung vergleiche Bernauer, Thomas/Detlef Jahn/Patrick Kuhn/Stefanie Walter (2009). Einführung in die Politikwissenschaft, Baden-Baden, S. 62-88.

Für eine gute Einführung zur Hypothesenbildung vergleiche Johnson, Janet Buttolph/H. T. Reynolds/Jason Mycof (2008). Political Science Research Methods, 6th edition, Washington, D. C., S. 60-87

1.3.1. Das Finden des Problems

Persönliches Interesse an speziellen Themen und Problembereichen ist eine wichtige Voraussetzung für eine *positive Motivation* bei der folgenden Forschungsarbeit. Das für eine schriftliche Arbeit (und für die eigene Forschung ganz generell) gewählte Thema sollte wenn möglich den eigenen Interessenslagen entsprechen. Prinzipiell gilt hierbei jedoch Vorsicht: persönliche Betroffenheit ist ein problematischer Begleiter wissenschaftlichen Arbeitens! Gerade die Einhaltung der oben vorgestellten Kriterien wissenschaftlichen Arbeitens (Objektivität, Reliabilität, Validität) sowie ganz allgemein intersubjektives Forschen wird durch eine (emotionale) Nähe zum Thema oder Forschungsproblem schwierig bis unmöglich.

Daher ist die *Relevanz* eines Themas oder Forschungsproblems aus der fachlichen und ggf. der gesellschaftlichen Perspektive das zentrale Kriterium, anhand dessen die Wahl eines Forschungsthemas zu begründen. Ein Forschungsproblem definiert sich dabei als ein Phänomen, welches sich bislang (zumindest für den/die

Studierende/n) nicht ausreichend erklären oder lösen lässt. Die Identifikation eines solchen Problems geschieht in mehreren Schritten, die am Beispiel des Wahlverhaltens in Österreich verdeutlicht werden sollen.

- *Erste Orientierungsphase:* In der ersten Orientierungsphase ist unsere Beispiel-Studentin A am Wahlverhalten in Österreich generell interessiert. Da dies aber noch kein forschungsrelevantes Problem darstellt, liest sie sich zunächst allgemein in die Forschung dazu ein. Dies lässt sich einfach durch das Studium leicht greifbarer Literatur (z. B. Handbücher zum Thema) oder durch Recherche in Datenbanken wie Google Scholar bewerkstelligen.
- *Annäherung an das Forschungsproblem als Teil des Forschungsprozesses:* Wurde in der ersten Orientierungsphase daher das bestehende Wissen erweitert, ist das Ziel dieser zweiten Phase die Eingrenzung eines Teil-Bereichs, des Forschungsproblems.

[Aufgrund ihrer Recherche in der ersten Orientierungsphase kommt Studentin A zu der Erkenntnis, dass es bereits zahllose Untersuchungen zu den Gründen für die Wahl der FPÖ gibt. Obwohl es nur in einer geringeren, aber dennoch in einer für die eigene wissenschaftliche Auseinandersetzung ausreichenden Zahl von Veröffentlichungen diskutiert worden ist, findet Studentin A das Thema der sinkenden Wahlbeteiligung unter Jugendlichen viel spannender.]

- *Erste Überprüfung der Machbarkeit:* Nach der Wahl des Forschungsproblems wird dieses dann erstmals in Relation zu den bestehenden Ressourcen gestellt (Zeit, Datenlage, sonstige äußere oder persönliche Grenzen).

[Studentin A überlegt sich, wie weit sie das Forschungsproblem fassen soll und kann, um mit dem Problem in der gegebenen Zeit und mit den gegebenen Mitteln fertig zu werden.]

Daran anschließend erfolgt die Entwicklung eines Forschungsdesigns durch die auf das Forschungsproblem bezogene Fragestellung, die Entwicklung des theoretischen Arguments sowie die empirische Überprüfung von aus diesem Argument abgeleiteten Hypothesen.

1.3.2. Formulierung einer Fragestellung und eines theoretischen Arguments

Die *Fragestellung* leitet sich direkt aus dem ihm ersten Schritt gewonnenen Forschungsproblem ab. Mit der Fragestellung wird die **abhängige (oder: zu erklärende) Variable** eines Forschungsvorhabens definiert, deren Ausprägung durch theoretische oder empirische Argumente (und die darin enthaltenen **unabhängigen oder erklärenden Variablen**) erklärt werden soll.

[In unserem Beispiel hat Studentin A beschlossen, das Forschungsproblem der sinkenden Wahlbeteiligung von JungwählerInnen zu lösen. Dabei beschränkt sie sich aus Gründen der verbleibenden Arbeitszeit und der verfügbaren Daten auf die Jahre zwischen 1995 und 2010. Das Forschungsproblem besteht vor allem darin, dass niemand genau sagen kann, warum die Jugendlichen nicht mehr so häufig zur Wahl gehen. Je nachdem, ob Studentin A bereits eine Vermutung in der Literatur gelesen hat oder nicht, kann sie die Fragestellung zu ihrem Erkenntnisinteresse folgendermaßen stellen:

Ohne Vermutung:

Warum sinkt die Wahlbeteiligung von Jugendlichen zwischen 1995 und 2010? Welche Ursachen hat die sinkende Wahlbeteiligung von Jugendlichen zwischen 1995 und 2010?

Mit Vermutung:

Welchen Einfluss hat die zunehmende Entfremdung zwischen Jugendlichen und PolitikerInnen auf die gesunkene Wahlbereitschaft von Jugendlichen?]

Mit der Fragestellung soll zugleich ein *Argument* verbunden werden. Das *Argument* liefert eine (theoretisch geleitete) vorläufige Antwort auf die Frage. Diese vorläufige Antwort soll in der Folge anhand einer/mehrerer aus dem Argument abgeleiteten Hypothese(n) bestätigt oder widerlegt werden soll.

[Auf die Frage nach dem Grund für die sinkende Wahlbeteiligung von Jugendlichen bringt Studentin A das Argument: „Die Wahlbeteiligung von Jugendlichen sinkt, weil diese immer weniger Interesse an der Politik haben.“ Dieses Argument hat sie aus einem Theorie-Text, welcher die Gründe für die sinkende Wahlbeteiligung von Erwachsenen untersucht.]

Es ist meist hilfreich, die gefundene *Fragestellung mit KommilitonInnen/FreundInnen zu diskutieren* und argumentativ zu vertreten. Schwachpunkte können so erkannt, vielleicht auch das gesamte Vorhaben in Frage gestellt werden. Im Zweifelsfall sollte unbedingt die Meinung des Dozenten oder der Dozentin eingeholt werden! In diesem Zusammenhang kann es auch dazu kommen, dass die *Fragestellung und das Argument* im Verlaufe des Forschungsprozesses im Lichte neuer Erkenntnisse auch *umgearbeitet und neu gewichtet werden müssen*. Auch dies sollte aber immer in Rücksprache mit dem oder der Dozierenden geschehen.

Die *Fragestellung strukturiert den Arbeitsplan im Voraus*. Literatur und Datenmaterial werden im Hinblick auf die eingegrenzte Fragestellung gesammelt und analysiert. Dies fördert die Effizienz bei der Suche nach Daten und Quellen und kann helfen, ein Versinken in der Materialflut zu vermeiden.

Aufgabenstellung: Erstellen eines Forschungskonzeptes (in Zweiergruppen)

Formulierung eines politikwissenschaftlichen Forschungsthemas nach freier Wahl, das im Rahmen einer Proseminararbeit bearbeitet wird und folgende Elemente enthält:

- Relevanz des Themas/Forschungsproblems
- Fragestellung und Argument
- Arbeitsplan
- Gliederung der Arbeit
- Verzeichnis der verwendeten Literatur
- max. 2 Seiten maschinschriftlich

Dieses Arbeitskonzept wird bei speziell angebotenen individuellen Besprechungsterminen von LehrveranstaltungsleiterIn und TutorIn besprochen.

1.3.3. Durchführung eines empirischen Forschungsprojektes

Nach dem Finden des Forschungsproblems, der Herleitung der Fragestellung sowie der Entwicklung des Arguments als vorläufige Antwort auf die Fragestellung folgt im Arbeitsprozess die Sammlung der zur Verfügung stehenden Literatur- und Datenquellen. Dabei sind zwei Punkte wichtig.

1) In den ersten Semestern findet die empirische Überprüfung des Arguments (bzw. der daraus abgeleiteten Hypothesen) vornehmlich durch die Nutzung von Pro- und Contra-Befunden und –Diskussionen aus der Sekundärliteratur statt. Daher ist es immer sinnvoll, eine möglichst **umfassende Bibliographie** zu erstellen. Findet sich für eine Fragestellung nicht ausreichend Literatur, so ist dies prinzipiell ein gutes Zeichen für die wissenschaftliche Relevanz eines Themas. Studierende in den ersten Semestern sollten in solchen Fällen aber unbedingt Rücksprache mit dem oder der Dozierenden halten, da eine solche Literaturlage möglicherweise nicht für die befriedigende Ausarbeitung der Proseminararbeit ausreicht.

2) Studierende in fortgeschrittenen Semestern mit aufwändigeren Fragestellungen müssen sich darüber hinaus der Frage nach dem Forschungsbedarf und der Methodenwahl stellen. Welche Methoden sind am besten geeignet, um meine Fragestellung bzw. das Argument empirisch zu bearbeiten? Reicht die **Sekundäranalyse** bereits vorhandener Literatur oder müssen zusätzliche Informationen eingeholt werden (**Feldforschung**)?

- **Sekundäranalysen** können sehr ergiebige neue Erkenntnisse bringen. Im weiteren Sinn beinhaltet jede politikwissenschaftliche Arbeit theoretische Forschung. Jeder Blick auf soziale und politische Tatsachen ist von (Alltags-) Theorien geleitet. Der Forscher/die Forscherin zieht zur Annäherung an sein/ihr Thema vorhandene Theorien heran und ordnet die eigenen Forschungsergebnisse schließlich in den Forschungsstand ein. Theoretische Forschung im engeren Sinn analysiert die vorhandenen Theorien zu einer Forschungsfrage mit Hilfe der Originaltexte, darauf bezogener Sekundärliteratur und gegebenenfalls empirischer Studien, die Rückschlüsse auf den Wahrheitsgehalt der Theorien erlauben.
- **Feldforschung** erfordert die Klärung und Ausarbeitung der geeigneten Methoden für die Erhebung und die Analyse der Daten (z. B. Dokumentenanalyse, Interview, Beobachtung, Experiment, Simulation; juristische, historische, statistische Methoden, Textanalysen), Durchführung der Datenerhebung und Datenerfassung (in Ordern, PC-Datenbanken) und schließlich Datenanalyse. Dabei kann zwischen quantitativen und qualitativen Instrumenten bzw. Techniken der Datenerhebung und der Datenauswertung unterschieden werden. Die Unterschiede zwischen diesen Untersuchungsinstrumenten werden jedoch in den Methoden-Veranstaltungen nochmals explizit diskutiert und veranschaulicht.
- Die Quellen/Daten müssen in jedem Fall einer Überprüfung zugänglich sein. (z. B. Analyse von Sekundärliteratur, Dokumentenanalyse, Analyse aggregierter Datensätze, Inhaltsanalyse, Interviews etc.).

Der Stand des Forschungsprozesses sollte es nunmehr ermöglichen, eine **systematische Argumentation und Vermittlung der erklärenden Variablen** zu entwickeln. Dies schließt die Überprüfung des Arguments bzw. der Hypothesen in Form der (kritischen) Interpretation der Erkenntnisse aus der Sekundärliteratur und

der Ergebnisse der Datenanalyse ein und mündet über die Widerlegung bzw. Bestätigung des Arguments in der **Beantwortung der Forschungsfrage**. Damit verbunden ist auch eine Einordnung des Problems in übergeordnete Zusammenhänge des Themas (int. Vergleich, historischer Kontext, Forschungsfeld etc.).

Arbeitspraktisch ist dem ein Prozess des Sichtens, Ordnen und der Organisation von Material nach den Bedürfnissen der Forschungsarbeit [Karteikartensystem, markierte Kopien, Exzerpte, Schaffung eines Ablagesystems (Ordner, Schachteln, "Haufen"), Codierung von Quellen, Anlegen von Verzeichnissen und Dateien auf PC, event. Datenbank] vorausgegangen.

Aus dieser Systematik der Argumentation entsteht – sehr häufig parallel dazu - eine **Gliederung**. Diese Gliederung unterteilt die Bearbeitung des Forschungsgegenstandes wie gesehen in einzelne Abschnitte. Die Systematik kann bereits die Grobstruktur des Inhaltsverzeichnisses des Forschungsberichtes sein.

Am Ende des Forschungsprozesses steht dann die Abfassung eines Forschungsberichts (=Proseminar/Seminararbeit, BA-Arbeit, MA-Arbeit, Dissertation).

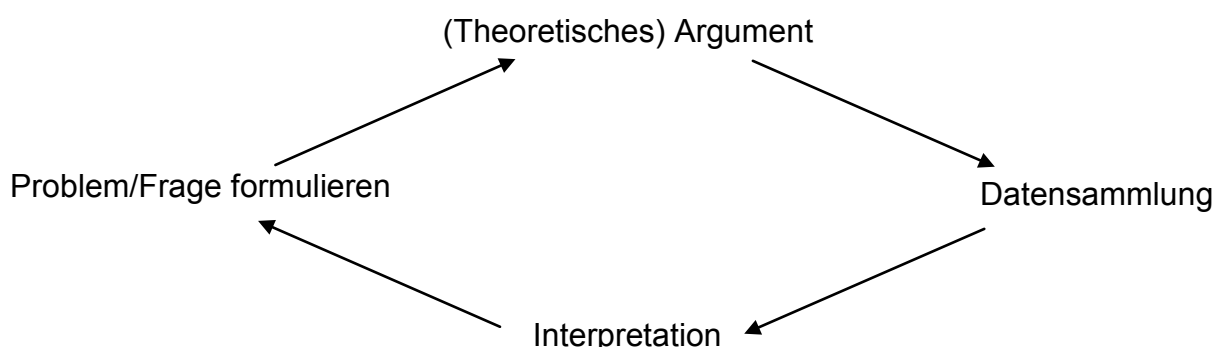
Zusammenfassend können drei immer wiederkehrende Etappen eines Forschungsprozesses identifiziert werden:

Problemformulierung: Formulierung des Themas/Forschungsproblems, seiner Relevanz und der Fragestellung, Entwicklung eines theoretischen Arguments und Ableitung von Hypothesen daraus.

Datensammlung: Zusammenstellen von Informationen (auf Grundlage des Forschungsdesigns), die zur Klärung des Forschungsproblems, zur Beantwortung der Fragestellung bzw. zur Überprüfung des Arguments beitragen können (aufgrund Literatursichtung und eigener Erhebungen). Schon während, v. a. aber nach der Datensammlung:

Interpretationen, Erklärungen, Theoriebildung: basierend auf den Ergebnissen der Datensammlung, Überprüfung der Hypothesen bzw. Überprüfung der Theorien.

Diese Elemente wiederholen sich im Forschungsprozess mehrmals:



1.4. Quellen in der politikwissenschaftlichen Forschung

Quellen sind wichtige Hilfsmittel, um politikwissenschaftliche Forschung am aktuellen Stand der Disziplin ("state of the art") betreiben zu können. Ganz egal für welche Wissenschaft, ist daher die systematische Erschließung der Quellen und das Auffinden von Literatur eine zentrale *"Hilfswissenschaft"* und stellt das tägliche Brot des Studiums und des Forschens dar – für die/den erfahrene/n Wissenschaftler/in ebenso wie für Studierende.

Das systematische Suchen und Verarbeiten von Daten/Literatur/Informationen ist das wichtigste *Handwerkszeug* eines/r jeden Wissenschaftlers/Wissenschaftlerin und eine wichtige *allgemeine Qualifikation eines/r jeden Akademikers/Akademikerin*. Die Struktur der Quellen ist von Fach zu Fach leicht unterschiedlich. Was Fachliteratur angeht, ist das System der Informationsbeschaffung aber meist ähnlich.

1.4.1. Quellenarten

Primärquellen Unverarbeitete Originaldokumente (z. B. stenographische Protokolle, Regierungsbeschlüsse, Gesetzblätter, zwischenstaatliche Verträge, politische Erklärungen, Weißbücher, Höchstgerichtserkenntnisse), statistische Daten (z.B. Meinungsumfragen), Artikel aus Tageszeitungen, (ExpertInnen-)Interviews, Memoiren, etc.

Primärquellen sind die am nächsten zum untersuchten Objekt/Problem liegende Quellengattung und für die Politikwissenschaft ein wichtiges *Instrument zur empirischen Überprüfung* von Aussagen über die politische Realität (Primärerhebungen, aggregierte Primärdaten).

„Graue“ Literatur

unveröffentlichte Dokumente, wie z.B. entscheidungsvorbereitende Dokumente von Regierungsorganisationen (ExpertInnenpapiere, Unterlagen aus Arbeitsgruppen in Ministerien, Graubücher) etc.

Wenngleich sich die Lage durch das Internet zuletzt deutlich verbessert hat, sind derartige Dokumente manchmal nicht leicht zugänglich. Oft sind diese dafür umso ergiebiger, weil nicht primär für die Öffentlichkeit bestimmt. ‚Interne‘ Äußerungen politischer Akteure und Positionsbestimmungen sowie Hintergrundanalysen als Grundlage für politische Entscheidungsarbeit sind zumeist direkter und sachlich fundierter als die am Ende eines Entscheidungsprozesses mediengerecht, öffentlich dargestellten „Outputs“. Vor dem Hintergrund solcher Dokumente kann etwa der Einfluss verschiedener Interessengruppen auf die Entscheidung leichter abgeschätzt werden.

Sekundärliteratur (Kritische) wissenschaftliche Literatur zu einem bestimmten Thema, die ihre Erkenntnisse und Aussagen auf Primärquellen aufbaut, diese dabei selektiert und interpretiert. Sekundärliteratur umfasst also wissenschaftliche Arbeiten *über* z.B. einen Vertrag, einen politischen Sachverhalt oder eine bestimmte Fachpolitik.

Sekundärliteratur ist der umfangreichste Teil der wissenschaftlichen Literaturproduktion. Erscheinungsformen sind: Monographien, Sammelbände, Periodika/Fachzeitschriften, Hochschulschriften und Working Papers.

Primärliteratur

Sekundärliteratur kann, bei besonderer Bewährung oder besonders großem Einfluss auf die Entwicklung des Faches oder die Gesellschaft generell, selbst zur *Primärquelle* werden. Dies ist der Fall, wenn z.B. in der Ideengeschichte Klassiker wie die Werke von Platon oder Aristoteles interpretiert werden. Auch jüngere *Meilensteine der Politikwissenschaft* wie etwa die Werke von Katzenstein und Skocpol *werden* aufgrund ihres zentralen theoretischen Beitrags gerne als Primärliteratur für ihren jeweiligen Bereich bezeichnet.

Graue Literatur

unveröffentlichte, nicht im Buchhandel erhältliche Sekundärliteratur: Manuskripte, Tagungspapiere, Forschungsberichte, Diplomarbeiten, Dissertationen.

Handbücher und Lexika

Handbücher und Lexika geben jeweils über ein allgemeines oder ein spezielles Fachgebiet Informationen zu speziellen Problembereichen und *Stichworten*. Sie helfen bei einer ersten Orientierung über den *Forschungsstand* zu einem speziellen Thema. Dementsprechend ist es wichtig, dass möglichst fachlich anerkannte und aktuelle Handbücher verwendet werden (siehe dazu die Liste im Kapitelanhang!).

Achtung: Die Literatur, die Sie in Ihren Arbeiten verwenden, sollte in der Regel immer IM ORIGINAL gelesen werden. D.h. wenn z.B. ein Argument von Arent Lijphart den theoretischen Kern Ihrer Arbeit bildet, sollten sie Lijpharts Werke dazu im Original (und in der Originalsprache) lesen und auch auf diese verweisen (z.B. Lijphart 1999). Es reicht nicht, sich lediglich darauf zu berufen, was z.B. in einem Handbuch *über* Lijpharts Ansatz geschrieben steht (z.B. Lijphart 1999, zitiert nach Schmidt 2000)

Nicht für den wissenschaftlichen Gebrauch geeignete Quellen

Nicht alle Quellen eignen sich für die Verwendung in wissenschaftlichen Arbeiten. Höchst problematisch ist etwa das Zitieren von Wikipedia als Sekundärliteratur oder auch als Primärquelle. Dies u.a., da auf Wikipedia der/die AutorIn und damit auch seine/ihre fachliche Qualifikation in der Regel nicht festgestellt werden kann sowie Personen Einträge jederzeit beliebig editieren und damit auch verfälschen können. Die Qualität der gewonnenen Informationen kann daher nicht ausreichend beurteilt werden.

Auch andere Webseiten im Internet sollten nur dann als Quelle verwendet werden, wenn gute Gründe dafürsprechen, dass die von ihnen veröffentlichten Informationen zuverlässig sind. Denken Sie daran, dass es heute sehr einfach ist, Informationen im Internet zu publizieren, egal ob diese richtig oder falsch sind (z.B. Verschwörungstheorien).

Zeitschriftenbeschreibung

Jede/r Studierende wählt aus der Liste wichtiger politikwissenschaftlicher Zeitschriften eine deutschsprachige und eine englischsprachige Fachzeitschrift für eine Zeitschriftenbeschreibung aus. Inhalte dieser Zeitschriftenbeschreibung sind:

- Erscheinungsform
- Herausgeberschaft
- Thematisches Profil der Fachzeitschrift
- Heftaufbau (Anzahl und Umfang der Artikel, Vorhandensein von Abstracts, Rezensionen)

Es müssen die letzten 5 Jahrgänge der beschriebenen Fachzeitschrift untersucht werden.

1.4.2. Literaturrecherche und Bibliographieren

Die Literaturrecherche ist ein bisweilen mühsamer, aber ungeheuer wichtiger Teil der wissenschaftlichen Arbeit. Daher sollte sie selbstverständlich systematisch durchgeführt werden. Die Recherche kann in zwei Schritte unterteilt werden. Der erste Schritt umfasst die erste ‚Kontaktaufnahme‘ mit dem Themengebiet, wie sie in den vorhergehenden Kapiteln unter ‚erste Orientierungsphase‘ gefasst worden ist. Diese Phase dient der Findung des Forschungsproblems und der Eruiierung der zentralen Fragestellung. Für diesen ersten Schritt sind daher *Handbücher* der entsprechenden politikwissenschaftlichen Teilbereiche sowie eine erste Suche mithilfe der Suchmaschine *Google Scholar* erfolgversprechend. Der zweite Schritt der systematischen Literaturrecherche erfolgt dann nach Bildung einer **präzisen Fragestellung**. In dieser Phase bietet es sich zum einen an, mit Google Scholar und anderen internetgestützten Literaturdatenbanken (*Academic Search Premier, WiSo, Social Science Citation Index, ViFaPol*) vertiefend nach für Fragestellung und Argument wichtigen **Schlagworten** zu recherchieren. Zum anderen liefert die

Recherche nach der ‚Methode‘ des **Schneeballsystems** in dieser Phase wichtige und weiterführende Literaturhinweise. Diese Methode bezeichnet den Umstand, dass man beim Lesen wichtiger Texte durch deren Literaturhinweise ja auch wiederum auf andere wichtige Texte stößt.

Es bestehen folgende Möglichkeiten des Bibliographierens:

Die Suche über elektronische/Internet-Literaturdatenbanken²:

Zeitschriftendatenbanken bzw. elektronische Suchmaschinen sind inzwischen die wichtigsten Recherchemöglichkeiten. Vor allem die Suche über *Google Scholar* (*scholar.google.at*) bietet hier einen sehr guten Ausgangspunkt für die Literaturrecherche. Für eine vertiefende Literatursuche können auch die weiteren, über die Universitätsbibliothek Salzburg (UBS) verfügbaren Datenbanken genutzt werden. Der Zugang zu den Datenbanken erfolgt über die Homepage der Universitätsbibliothek (-> Digitale Bibliothek -> Datenbanken). Momentan umfasst das Datenbank-Infosystem 6466 Einträge. Davon sind 2180 Datenbanken frei über das Internet verfügbar. Allein im Bereich Politikwissenschaft finden sich darin mehr als 180 Einträge, die wichtigsten werden allerdings als Top 10 angezeigt (u.a. *Academic Search Premier*, *WiSo*, *Social Science Citation Index*, *ViFaPol*). Im Gegensatz etwa zu Aleph finden Datenbanken auch Artikel aus Sammelbänden oder Zeitschriften, sind also wesentlich umfangreicher. Für eine vollständige Literaturrecherche sind Datenbanken daher unerlässlich.

Sobald man mithilfe dieser Suchmaschinen einen Artikel oder Aufsatz gefunden hat, lässt sich dieser mittels der *Elektronischen Zeitschriftenbibliothek (EZB)* oder anderer verwandter Systeme wie *JSTOR* herunterladen, sofern dies nicht schon direkt über die Suchmaschine möglich ist. Die EZB ist ein Bibliotheksservice zur effektiven Nutzung wissenschaftlicher elektronischer Zeitschriften (-> Digitale Bibliotheken -> EZB). Sie bietet einen schnellen, komfortablen und gezielten Zugang zu Volltexten von Zeitschriften, sollte aber nur nach vorheriger Recherche in den Datenbanken genutzt werden, da eine normale Recherche mittels der EZB nicht möglich bzw. sinnvoll ist. Für StudentInnen der Universität Salzburg ist der Zugang kostenlos. Die EZB besteht aus einem „Ampelsystem“: Die Zugriffsmöglichkeiten auf Volltextartikel werden durch verschiedenfarbige Punkte auf der rechten Seite angezeigt.

grün: Der Volltext der Zeitschrift ist frei zugänglich

gelb: Die Zeitschrift ist an der UB Salzburg lizenziert, die Bibliothek bezahlt eine Druckausgabe und hat dafür elektronischen Zugriff. Für BenutzerInnen ist der Volltext daher ebenfalls zugänglich.

rot: Die Zeitschrift ist nicht abonniert und daher nicht im Volltext nutzbar. In der Regel sind aber Inhaltsverzeichnisse und oftmals auch Abstracts kostenlos verfügbar. Die Zeitschrift (oder auch nur eine Kopie des gewünschten Artikels) muss dann über Fernleihe bestellt werden.

² Eine genaue und nützliche Anleitung zur Literatursuche im Internet bietet der Bibliotheksleitfaden, der auf der Homepage der Fachbibliothek Gesellschaftswissenschaften abgerufen werden kann (<http://www.ubs.sbg.ac.at/fbg/files/leitfaden.doc>).

Achtung: In jüngerer Zeit hat sich herausgestellt, dass die EZB die über die Ampel signalisierten Zugriffsrechte nicht immer parallel zu den tatsächlichen Zugriffsrechten aktualisiert. So ist manchmal ein Zugriff möglich, obwohl die Ampel auf Rot steht (vgl. das Beispiel der Zeitschrift *European Union Politics*). Eine Überprüfung der korrekten Ampel-Anzeige kann daher nützlich sein.

Die Suche über ALEPH: Im Online-Katalog der Universitätsbibliothek (Aleph), der ganz einfach über die Homepage der Universität zu erreichen ist (Onlinekatalog→ Aleph), sind nicht nur alle Monographien und Sammelbände erfasst, sondern auch alle in der Bibliothek aufliegenden Zeitschriftentitel. Hier ist zu beachten, dass immer nur der Gesamttitel einer Zeitschrift abgerufen werden kann, nicht aber die Titel einzelner Artikel in diesen Zeitschriften. Die Suche kann auch auf alle Universitätsbibliotheken aus ganz Österreich erweitert werden, da jede einzelne dasselbe System benutzt (Aleph Katalogauswahl → Gesamtkatalog des österreichischen Bibliothekenverbandes). Die dort gefundene Literatur kann dann über **Fernleihe** bestellt werden. Diese ist zwar kostenpflichtig, für Studierende allerdings erschwinglich. Denken Sie daran, dass bei AutorInnen- und Titelrecherchen die Namen bzw. Begriffe 100%-ig korrekt geschrieben werden müssen und einzelne Artikel aus etwa Sammelbänden oder Zeitschriften NICHT angezeigt werden.

Die Suche über Handbücher oder klassische Bibliographien sowie klassische Kataloge: Gerade Handbücher können für einen ersten Einstieg eine sehr nützliche Quelle sein. Ein Überblick über die wichtigsten Handbücher und Lexika findet sich daher weiter unten.

Die Suche nach Quellen in Massenmedien: Damit sind vorrangig die Web-Auftritte von Zeitungen, Nachrichtenagenturen und Fernsehsendern gemeint. Aus Medien zu zitieren ist vor allem dann sinnvoll, wenn sich das Thema der jeweiligen Seminararbeit auf aktuelle Themen bezieht, zu denen noch keine Literatur vorhanden ist. Dabei nutzt man die Massenmedien aber primär als Quelle empirischer Daten bzw. empirischer Informationen und eben nicht als wissenschaftliche Sekundärliteratur! Dennoch sollte auch bei einer solchen Nutzung auf die Seriosität des genutzten Mediums und der daraus entnommenen Information geachtet werden.

Einen sehr guten Einstieg für die Recherche in diesem Bereich bietet die Datenbank APA Defacto Campus, die Inhalte von sämtlichen österreichischen Tageszeitungen sowie Wochen-, Monatsmagazinen und Transkripte von Informationssendungen aus Radio & TV seit dem 1.1.2000 enthält. Studierende wie Dozierende der Abteilung Politikwissenschaft haben zu dieser Datenbank kostenfreien und vollständigen Zugang unter

http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/warpto.php?bib_id=ubsb&color=2&titel_id=10435&url=http%3A%2F%2Fwww.campus.defacto.at

Weitere wichtige massenmediale Links sind unter anderem:

BBC News: <http://news.bbc.co.uk>

United Press International: <http://www.upi.com>

Reuters: <http://www.reuters.com>

New York Times: <http://nyt.com>

Wall Street Journal: <http://wsj.com>

Financial Times: <http://ft.com>

POLITICO – Political News: <http://politico.com>

Die Presse: <http://diepresse.com>

Der Standard: <http://www.derstandard.at>

Neue Zürcher Zeitung: <http://www.nzz.ch>

Süddeutsche Zeitung: <http://www.sueddeutsche.de>

u.v.m.

Das Ergebnis dieser systematischen Literatursuche kann sein, dass Sie eine unüberschaubare Menge von Literatur finden oder aber kaum verwertbare Ergebnisse ausgewiesen werden. In beiden Fällen ist es sinnvoll, die Suchstrategie (v. a. verwendete Stichworte bzw. Schlagworten) noch einmal zu überprüfen. Durch Einschränkung oder Ausweitung der thematischen Breite (begrifflich, räumlich, zeitlich) kann in einem zweiten Suchlauf ein anderes Ergebnis erzielt werden. Denkbar ist natürlich auch, dass es zu einem bestimmten Themenbereich nur wenig wissenschaftliche Literatur gibt. Für die Zwecke einer Proseminar- oder Seminararbeit ist dies wenig erfreulich, für eine Bachelor- bzw. Masterarbeit, Dissertation oder ein anderes Forschungsprojekt kann dies aber als Hinweis für die Originalität der eigenen Themenwahl positiv gewertet werden.

Arbeitsaufgabe: Bibliographieübung zum Thema, für das bereits ein Forschungskonzept entwickelt worden ist:

Der Bibliographie muss eine Ableitung von Schlagworten/Stichworten, nach denen Literatur für das gewählte Thema gesucht wird, vorangestellt sein. Für die englischsprachigen Bibliographien sind diese Stichworte zu übersetzen.

Bei einem Wahlthema mit Österreichbezug ist für die Literatursuche in internationalen Bibliographien eine sinnvolle Erweiterung des Themas vorzunehmen.

Die Bibliographie muss mindestens je eine Angabe aus den im Verzeichnis der Handbücher bzw. der Bibliographien unterstrichenen Werken enthalten.

Wenn aufgrund der freien Themenwahl zweckmäßig, ist eine Ergänzung durch Angaben aus einer Primärquelle vorzunehmen.

Die Literaturangaben müssen vollständig sein!

Bei der Bibliographieübung ist auf die Verfügbarkeit der Literatur in Salzburg nicht Rücksicht zu nehmen. Für die Zwecke der Musterproseminararbeit ist es aber sinnvoll darauf zu achten, dass auch ausreichend in Salzburg greifbare Literatur in der Bibliographie enthalten ist.

Bibliographisches System/Datenbank:

Schlagwort:

Fundstelle/Literaturangabe:

Diese *Bibliographie* ist zugleich Grundlage einer Proseminararbeit zum selben Thema und ist spätestens bei der individuellen Besprechung der Arbeitskonzepte vorzulegen.

1.4.3. Lesen von wissenschaftlicher Literatur

Das Studium der Politikwissenschaft ist ein "*Lesestudium*". Im Studienplan finden sich zahlreiche Seminare und Proseminare, für die in Summe einige tausend Seiten Literatur zu lesen und zu analysieren sind. Für die weitere wissenschaftliche Arbeit ist Lesen elementar.

Je mehr und je rationeller man liest, desto mehr Wissen kann man sich aneignen und desto größer werden unser *Überblick über das Fach* und unsere Fähigkeit, Texte zu kritisieren und kritisch zu lesen.

Beim mechanischen „Durchlesen“ bleibt oft nur wenig hängen. Es ist wichtig, *systematisch mit Lesetechnik* an einen Text heranzugehen, um seine Inhalte und zentralen Aussagen erfassen zu können. Systematisches Lesen ist etwas, das man sich über Jahre hinweg aneignen muss. Die Möglichkeiten zur Analyse und zum

Verstehen eines wissenschaftlichen Textes steigen kontinuierlich mit dem Wissen über die Sache und Theorien über Politik.

Der überwiegende Teil der internationalen politikwissenschaftlichen Literaturproduktion wird in englischer Sprache veröffentlicht. Englisch muss daher zumindest passiv beherrscht werden.

Die Phasen des Lesens

Das Lesen und die Auswertung wissenschaftlicher Literatur erfordert systematische Arbeit. Der/die LeserIn muss versuchen, die Überlegungen des Autors/der Autorin nachzuvollziehen, sie gleichzeitig in Frage zu stellen und in das bestehende Wissen einzuordnen. Dabei ist es notwendig, sich vom **Vollständigkeits-Komplex** zu lösen. Damit ist der Wunsch gemeint, Literatur von der ersten bis zur letzten Zeile zu lesen. Das effektive Erlesen eines Themenbereichs beginnt am günstigsten mit einem aktuellen und zentralen Werk und behält die verfolgte **Fragestellung immer im Hinterkopf**. Es gliedert sich üblicherweise in **vier Phasen**:

P h a s e n	I n h a l t
Überblick verschaffen	(nur im Falle von Büchern) Durchgehen von Inhaltsverzeichnis, Vorwort/Einleitung, Zwischentitel, Hervorhebungen, Schlussbemerkungen, Bibliographie
flüchtiges Lesen ("Querlesen")	Feststellung der untersuchten Fragestellungen, des Argumentationsgangs und -stils (z.B. abstrakt, polemisch), der wissenschaftstheoretischen Ausrichtung, des primären Forschungsinteresses, des angesprochenen Publikums, des Diskussionszusammenhanges, des Wertes für die eigene Arbeit. Wenn der Text für die eigene Arbeit interessant erscheint, erfolgt im dritten Schritt das gründliche Lesen.
gründliches Lesen wichtiger Teile	Herausarbeitung und Bewertung der wichtigsten Aussagen (wichtig, richtig, falsch, fraglich, unbegründet, unklar etc.)
analytische Nachbereitung	Frage nach dem Beitrag des Textes zur eigenen Fragestellung, Bestätigen oder Widerlegen der eigenen Annahmen, neuen Zusammenhänge und mögliche offenen Fragen herausarbeiten

Diese Vorgangsweise beim Lesen könnte verkürzt so beschrieben werden:

extensiv

selektiv

intensiv

Das Fotokopieren

Das Fotokopieren wichtiger Literatur hat Vorteile, da es Zeit sparen kann, nicht an Öffnungszeiten und Entlehnfristen der Bibliotheken gebunden ist und das Material zu Hause bzw. am Arbeitsplatz in Ruhe studiert werden kann. Weiters erlauben es Fotokopien, den Text gründlich zu bearbeiten (z.B. mit mehrfarbigen Leuchtstiften, Stichwörtern, Anmerkungen und Zeichen (!, ?, ~, →, Nummern etc) am Rand).

Das Fotokopieren eines Textes und die gut verwaltete Ablage der Kopie kann aber das **LESEN** nicht ersetzen. Es ist daher der Aufwand des Kopierens (Zeit, Geld) sehr genau mit der Ernsthaftigkeit der Absicht zur intensiven Analyse des Textes abzuwägen. Mitunter kann ein Querlesen eines Textes schneller gehen als die Anfertigung einer Kopie.

Das Exzerpieren

Die Kerngedanken eines Textes können Sie auch in Form von Exzerpten mit genauen bibliographischen Angaben und Seitenzahlen, nach AutorInnen oder Stichwörtern geordnet, auf Karteikärtchen niederschreiben oder in eine PC-Datenbank eingeben. Der relativ große Zeitaufwand, der mit dem Exzerpieren verbunden ist, zwingt Sie, Informationen, die nicht unmittelbar mit Ihrer Fragestellung zu tun haben, auszusondern. Gleichzeitig werden Sie geschult, nützliche Passagen zu verdichten und eigene Formulierungen zu finden, die dann unmittelbar in die schriftliche Arbeit einfließen können. Mit dem Exzerpt entsteht eine verbindlichere Analyse/Einschätzung eines Textes als mit dem bloßen Anstreichen von Textpassagen oder Abschnitten.

Bei Übersetzungsproblemen aus dem Englischen:

Duden-Oxford. Großwörterbuch Englisch. Mannheim-Wien-Zürich

PONS Großwörterbuch für Experten + Universität

Online-Wörterbuch: <http://dict.leo.org>, <http://www.dict.cc>

Google Online Translator: <http://translate.google.de/>

1.4.4. Zitierregeln

Grundsätzlich lassen sich einige unterschiedliche Zitierweisen unterscheiden. Man unterscheidet die deutsche Zitierweise von der amerikanischen oder integrierten Zitierweise. Diese unterscheiden sich vor allem darin, dass Literaturverweise nach der deutschen Version in die Fußnoten gesetzt werden, in der integrierten Version aber direkt in Klammern hinter den Text gesetzt werden. Von beiden Varianten gibt es dann auch noch verschiedene (jeweils korrekte) Untervarianten. Hier gilt prinzipiell der folgende Grundsatz zu beachten:

Hat man sich einmal für eine Zitierweise entschieden, muss diese für die gesamte Arbeit angewandt werden. **Einheitlichkeit** ist hierbei das oberste Prinzip.

In diesem Reader verwenden wir in der Folge die von der „**Österreichischen Zeitschrift für Politikwissenschaft**“ (ÖZP) erstellten Richtlinien (nach integrierter Zitierweise) – ergänzt um für uns wichtige weitere Fälle.

ACHTUNG: Die sogenannte integrierte oder amerikanische Zitierweise entspricht trotz des Namens **nicht** exakt jenen Vorgaben, die meist für englischsprachige Publikationen und Forschungsarbeiten verwendet werden. Für solche englischsprachige Arbeiten (die etwa am Ende eines englischsprachigen Seminars geschrieben werden) empfiehlt sich unbedingt die Befolgung jener Regeln, die in grundsätzlichen Anleitungen wie dem APSA Style Manual (<http://www.unisalzburg.at/pls/portal/docs/1/1571181.PDF>) oder dem Chicago Style Manual (<http://www.chicagomanualofstyle.org/16/contents.html>) ausführlichst erklärt und beschrieben werden.

1.4.4.1. *Wörtliche und sinngemäße Zitate*

In allen Zitierweisen unterscheidet man zwischen wörtlichen und sinngemäßen Zitaten:

- **Wörtliche Zitate** stehen immer unter Anführungszeichen. Auslassungen von Satzteilen oder einzelnen Worten, die Ihnen nicht so wichtig erscheinen, sind durch Punkte in eckigen Klammern („[...]“) anzuzeigen. Achten Sie darauf, dass Sie durch Auslassungen den Sinn des Zitats keinesfalls verfälschen dürfen! In eckigen Klammern können Sie zudem auch eigene „[Anmerkungen des Verfassers/der Verfasserin]“ (in der Regel abgekürzt „[Anm. d. Verf.]“) einfügen. Auf eine falsche Rechtschreibung in der von Ihnen zitierten Textstelle müssen Sie hinweisen (durch Beigabe des Wortes „sic“ in Klammer, mit oder ohne Rufzeichen), damit der Fehler nicht Ihnen selbst zugerechnet wird. Wörtliche Zitate, die länger als drei Textzeilen sind, werden durch Einrücken vom Fließtext abgehoben.

- Bei **sinngemäßen oder paraphrasierten Zitaten** wird die Argumentation der Textstelle in eigenen Worten wiedergegeben. Dabei reicht es nicht aus, nur ein Wort, ein Beistrich oder die Satzstellung zu verändern. Vielmehr geht es hier darum, die Idee/das Argument eines anderen in eigenen Worten wiederzugeben! Auch sinngemäße - also nicht nur wörtliche - Zitate müssen mit einem entsprechenden Quellen- oder Literaturbeleg versehen werden!

Direktes Zitat	Indirektes Zitat ³
<input type="checkbox"/> Es wird direkt aus der Quelle zitiert.	<input type="checkbox"/> Das indirekte Zitat wird auch „Zitatzitat“ genannt.
<input type="checkbox"/> Als Zitatangabe wird die jeweilige Quelle angegeben.	<input type="checkbox"/> Als Zitatangabe wird zuerst die Primärquelle und danach die Sekundärquelle, aus der das Primärzitat stammt, angegeben.

Beispiele:

Direktes Zitat aus einer Primärquelle	Indirektes Zitat aus einer Sekundärquelle
„....“ (Churchill 1947, 32)	„....“ (Churchill 1947, in: Hobsbawm 1996, 43)
	„....“ (Churchill 1947, zit. in: Hobsbawm 1996, 43)
	„....“ (Churchill 1947, zit. nach Hobsbawm 1996, 43)

1.4.4.2. Die integrierte oder amerikanische Zitierweise

Die integrierte oder amerikanische Zitierweise ist die in der Politologie weitaus gebräuchlichste Art zu zitieren. Das bedeutet jedoch nicht, dass es überhaupt keine Fußnoten mehr gibt. Diese werden dann allerdings als Ort für Zusatzinformationen benutzt (auch Anmerkungen genannt!).

Integriertes Zitieren bedeutet, dass die Zitatangaben in verkürzter Form in den Fließtext eingebaut werden. Die Quellenbelege sind **in den Text integriert**. Bevor der Satz durch einen Punkt beendet wird, folgt innerhalb **runder Klammern** der **Name des Autors/der Autorin** (des Herausgebers/der Herausgeberin), das **Erscheinungsjahr** der Publikation und die zitierte(n) **Seitenzahl(en)**.

³ Bei dieser Art der Zitierung ist zu beachten, dass grundsätzlich immer direkt zitiert werden sollte. Ein indirektes Zitat sollte nur dann verwendet werden, wenn die Quelle des direkten Zitates nicht vorliegt und daher nicht eingesehen werden kann.

Beispiele

- Verweis auf einen Autor/eine Autorin bzw. einen Herausgeber/eine Herausgeberin (Achtung: eine Seitenzahl kann nur nach einem Autor/einer Autorin zitiert werden. Das Zitieren einer Seitenzahl nach dem Herausgeber/der Herausgeberin eines Sammelbandes ergibt keinen Sinn, da innerhalb des Sammelbandes unterschiedliche Autoren mit unterschiedlichen Beiträgen zitiert werden müssen!):

(Lijphart 1984) oder (Lijphart 1984, 15)

- Verweis auf mehrere AutorInnen bzw. HerausgeberInnen:

(Andeweg 1991, 116; King 1991, 25)

- Verweis auf mehrere Werke eines Autors/einer Autorin bzw. eines Herausgebers/einer Herausgeberin aus demselben Jahr:

(Müller 1988a, 34); (Müller 1988b, 85)

- Verweis auf ein Werk mit zwei AutorInnen/HerausgeberInnen:

(Laver/Shepsle 1994, 14)

- Verweis auf ein Werk mit mehr als zwei AutorInnen/HerausgeberInnen:

(Gerlich et al. 1985, 134)

- Verweis auf Werke von AutorInnen gleichen Familiennamens:

(Weber M. 1995, 33); (Weber K. 1986, 45)

- Erwähnung des Autors/der Autorin bzw. des Herausgebers/der Herausgeberin im Text:

Wie Lijphart (1984, 15) bin ich der Ansicht, dass ...

- Verweis auf eine Publikation ohne Jahresangabe:

(Weber o. J., 37)

- Verweis auf eine Publikation ohne erkennbaren Autor:

(o. A. 2010, 37)

1.4.4.3. **Beispielseite nach amerikanischer Zitierweise**

Quelle: Grabner, Petra/Helge Torgersen (1998). Österreichs Gentechnikpolitik - Technikkritische Vorreiterrolle oder Modernisierungsverweigerung?, in: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, 27 (1), 5-27, hier 6.

Wie bereits früher die GegnerInnen des Kernkraftwerks Zwentendorf und später jene des Wasserkraftwerks Hainburg [...] stoßen heute VertreterInnen gentechnikkritischer Positionen auf den Pauschalvorwurf der Modernisierungsverweigerung. Modernisierung wird hier im Sinne traditioneller sozialwissenschaftlicher Ansätze als kontinuierlicher Prozess sozialen Wandels verstanden, der u. a. die wirtschaftliche, politische, soziale und kulturelle Entwicklung umfasst. Besonders Stadienmodelle betonen die Bedeutung wissenschaftlich-technischer Entwicklungen und daraus resultierenden ökonomischen Nutzens (Sterbling 1991, 105-137).⁴ Damit sind technische Artefakte wie

(d)er Ackerpflug, die Dampflokomotive und der Mikrochip (...) im sozialwissenschaftlichen Verständnis von Modernisierung sichtbare Indikatoren für einen sehr viel tiefer greifenden, das ganze gesellschaftliche Gefüge erfassenden Prozess (Beck 1986, 25).

Der Verzicht auf eine Technologie bzw. auf einzelne Anwendungsfelder(wie im Fall der Kernenergie geschehen und im Fall der Gentechnik teilweise gefordert) kommt einem solchen Verständnis zufolge (...) der Verweigerung eines logischen und notwendigen Entwicklungsschritts in einem linearen Prozess gleich.

Allerdings konkurriert dieses traditionelle Konzept mittlerweile mit einem anderen Verständnis von Modernisierung: Charakteristisch für die von Ulrich Beck beschriebene „Risikogesellschaft“ ist der aufbrechende Gegensatz zwischen Moderne und Industriegesellschaft, die in den „einfachen“ (also traditionellen) Modernisierungstheorien untrennbar miteinander verknüpft sind. Nachdem die einfache Modernisierung sich im Sinne einer Auflösung traditioneller Strukturen vollzogen hat, trifft sie nun gleichsam auf sich selbst – „„Modernisierung“ in den Bahnen der Industriegesellschaft wird ersetzt durch eine Modernisierung der *Prämissen* der Industriegesellschaft“ (Beck 1986, 14, Hervorhebung im Original⁵), die Moderne wird selbstreflexiv, die industrielle Risikogesellschaft befindet sich auf dem Weg in eine „andere Moderne“.

⁴ Dabei ist bei diesem und allen anderen Zitaten zu beachten, dass der abschließende Punkt erst NACH der Referenz (also nach (Beck 1986, 25)) zu setzen ist.

⁵ Diesen Ausdruck, Hervorhebung im Original, muss man verwenden, wenn eine Kursivsetzung, der Fettdruck eines oder mehrerer Worte oder eine Unterstreichung im Original vorkommt. Der Ausdruck kann auch mit Hv. i. Orig. oder auch Hvhb. i. Orig. abgekürzt werden Will man als Autor selbst etwas innerhalb eines direkten Zitates hervorheben, so folgt nach der Referenz der Ausdruck Hervorhebung durch den/die VerfasserIn (abgekürzt Hv. d. Verf. oder auch Hvhb. d. Verf.).

1.4.4.4. Sonderfälle

Graue Literatur

Graue Literatur werden jene Werke genannt, die nicht in einem Verlag publiziert wurden. Darunter fallen unter anderem Bachelor-, Master-Arbeiten und Dissertationen. Für das Zitat im Fließtext hat dies jedoch keinerlei Auswirkungen. Derartige Schriften werden ebenfalls mit dem Verweis auf **AutorIn, Jahreszahl** und **Seitenangabe** im Fließtext zitiert. Die Verwendung von grauer Literatur in Proseminar- oder Seminararbeiten sollte jedoch wennmöglich vermieden werden. Generell finden sich für Arbeiten in diesen Studienabschnitten ausreichende Bestände an veröffentlichter Sekundärliteratur.

Zeitungen, Magazine

Gerade in der Politikwissenschaft werden sehr oft aktuelle Themen behandelt. In diesen Fällen sind Zeitungen meist eine gute und aufschlussreiche Quelle. Handelt es sich um einen Zeitungsartikel ohne Angabe eines Autorennamens, so muss der Verweis im Fließtext folgende Angaben enthalten: **genauer Name der Zeitung, genaues Erscheinungsdatum** und, wenn möglich, die **Seitenangabe**. Verfügt eine Zeitung über mehrere Teile mit eigenständiger Nummerierung, muss auch dieser Teil der Zeitung, aus dem der Artikel entnommen wurde, angegeben werden. Dieselben Regeln gelten auch für Wochen- oder Monatszeitschriften.

Beispiele:

- (Financial Times 23. Oktober 2010, 4)
- (Der Standard 22.10.2009, 5)
- (Salzburger Nachrichten, Lokalteil 22.1.2010, 2) oder (profil 12/22.03.2010, 15)
- (Der Spiegel 34/22.08.2011, 33)

Verwendet man für die eigene Argumentation einen Kommentar aus einer Zeitung oder einen Artikel mit klar erkennbarem Autorennamen, so ist es ratsam, diesen mit dem Namen des/der Kommentators/Kommentatorin bzw. des/deer Autoren/Autorin zu zitieren. Der Verweis, dass es sich hierbei um einen Artikel aus einer Zeitung handelt, muss dann in der Bibliographie bzw. im Literaturverzeichnis enthalten sein.

Beispiel:

(Sulzenbacher 1997, 33) = Zitatangabe im Fließtext

im Literaturverzeichnis lautet die dazugehörige Angabe:

Sulzenbacher, Hannes (1997). Rabbi in schlechter Gesellschaft? Kommentar der anderen, in: Der Standard 1.10.1997, 33.

Texte und Unterlagen aus dem Internet

Da immer mehr Informationen auch oder nur über das Internet abrufbar sind, ist es notwendig, Standards zur korrekten Zitierung von Internet-Seiten zu finden. Um für den/die LeserIn eine Identifizierung der Quelle und deren Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten, sind folgende Angaben unabdingbar: Zuerst **Name der Institution oder AutorIn** (die für den Text verantwortlich ist), dann **Titel des Dokuments** (eventuell mit erklärendem Zusatz), **Adresse der Internet-Seite** (mit genauer Pfadangabe) sowie das genaue **Abrufdatum** (diese Angabe ist wichtig, da manche Informationen nur zeitlich begrenzt im Internet verfügbar sind).

Beispiele:

- SPÖ/ÖVP (2008). Regierungsprogramm für die XXIV. Gesetzgebungsperiode. Internet: <http://www.oevp.at/Common/Downloads/Regierungsprogramm2008-2013.pdf> (10.10.2010).
- Abteilung Politikwissenschaft der Universität Salzburg (2010). Studienplan der Studienrichtung Politikwissenschaft. Internet: http://www.unisalzburg.at/portal/page?_pageid=1625,672711&_dad=portal&_schema=PORTAL (10.10.2010).
- Europäische Kommission (1999). Eurobarometer 50 (Erscheinungsdatum: März 1999). Internet: http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/eb/eb50/eb50_en.htm (10.10.2010).

Zitieren von Interviews

Gerade in unserem Fach benötigen wir oft die Auskunft von ExpertInnen oder Betroffenen, um zu fundierteren Analysen fähig zu sein. Zitate und Informationen aus solchen Interviews müssen belegt werden. Legt der/die interviewte Person keinen Wert auf Anonymisierung, so können Sie die Personen, deren Aussagen Sie in Ihrer Arbeit verwenden, direkt zitieren. Ansonsten sind die Interviewbelege derart zu verschlüsseln, dass kein Rückschluss auf die interviewte Person möglich ist:

- Wörtliches Zitat bei Nicht-Anonymisierung:

„Meines Erachtens ist eine ÖVP-SPÖ-Koalition eine fixe Sache. Jedwede andere Spekulation ist überflüssig.“ (Schnell, Interview 10.3.1999)

- Wörtliches Zitat bei (gewünschter/zugesicherter) Anonymisierung:

„Meines Erachtens ist eine ÖVP-SPÖ-Koalition eine fixe Sache. Jedwede andere Spekulation ist überflüssig.“ (Salzburger FPÖ-Landespolitiker, Interview 10.3.1999)

- Sinngemäßes Zitat - nicht anonymisiert:

Nach Aussage des Salzburger FPÖ-Landespolitikers Schnell ist eine ÖVP-SPÖ-Koalition im Bundesland Salzburg bereits eine ausgemachte Angelegenheit und mache jede anderweitige Koalitionsspekulation überflüssig (Interview 10.3.1999).

- Sinngemäßes Zitat - anonymisiert:

Nach Aussage eines Salzburger FPÖ-Landespolitikers ist eine ÖVP-SPÖ-Koalition im Bundesland Salzburg bereits eine ausgemachte Angelegenheit und mache jede anderweitige Koalitionsspekulation überflüssig (Interview 10.3.1999).

Weitere Fälle

Natürlich sind mit den hier angeführten Möglichkeiten noch längst nicht alle denkbaren Fälle beschrieben. Besonders für PolitologInnen ist es aber auch wichtig, zum Beispiel **handschriftliche Mitschriften von Vorträgen**, **stenographische Protokolle des Nationalrates** oder **Bundesgesetzblätter** richtig zitieren zu können. Richtig bedeutet in diesem Zusammenhang nicht, dass es eine autorisierte Version gibt. Richtig umschreibt den Anspruch auf Nachvollziehbarkeit: die Quellenangabe muss so beschaffen sein, dass jede/r andere diese aufgrund der vorliegenden Angaben auch findet. Im Fließtext sind jedoch auch hier die Grundregeln zu beachten:

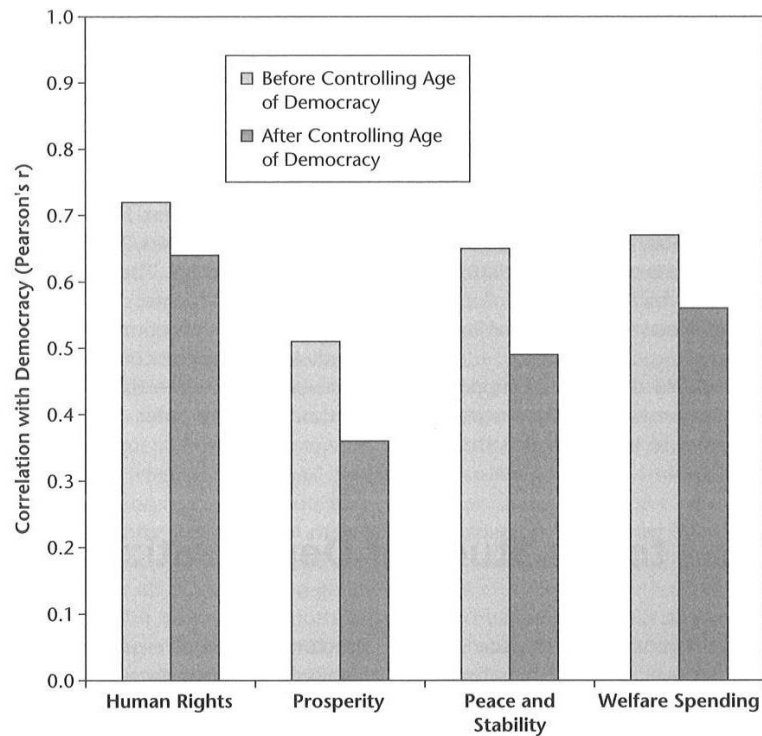
- Name des/der Autors/in; des/der Redners/in; des Vertrages o. ä.
- Genaues Datum/Nummer der NR-Sitzung/Gesetzesblattnummer
- Seitenangaben/Paragrafenangaben

Ein anderer Sonderfall betrifft **Tabellen, Diagramme, Graphiken und Schaubildern**:

- Immer mit Überschrift
- Bezug auf den genauen Inhalt (z. B. Maßeinheiten) und Zeitraum in die (Unter)Überschrift integrieren
- Durchlaufende Nummerierung
- Angaben zur (Primär- und Sekundär-)Quelle direkt unter die Tabelle etc. schreiben, nie in eine Fußnote oder Anmerkung
- Beschriftung nicht vergessen (z. B. Skala: Jahre, kg, Personen o. ä.)

Beispiel für ein Diagramm

Schaubild 1.2: Die Verbindung zwischen Demokratie und menschenwürdigen, wohlhabenden und friedlichen Gesellschaften



Notes: Democracy is the combined and inverted Freedom House index, averaged over the period 2000–05. The human rights measure is the index of 'physical integrity rights' between 2000 and 2004 by Richards and Cingranelli (available at <<http://ciri.binghamton.edu>>). Prosperity is measured as per capita GDP in purchasing power parities in 2003, with data taken from the World Bank. Peace and stability is the World Bank's 'good governance' scores for 'political stability and absence of violence' in 2005. Welfare spending is measured with World Bank data on the percentage of government spending in health and education minus spending in military. The age of democracy is Gerring *et al.*'s (2005) 'democracy stock' index as of 1995.

Quelle: Haerpfer, Christian W./Patrick Bernhagen /Ronald F. Inglehart/Christian Welzel (2009). Introduction, in: Dies.: Democratization, Oxford, 1-7, hier 3.

1.4.4.5. **Plagiate**

In den vorangegangenen Abschnitten wurde zum Teil schon auf die Wichtigkeit von Zitaten hingewiesen. Zitate sollen die eigene Argumentation unterstützen und belegen. „Mann oder Frau schmückt sich nicht mit fremden Federn“ – das Plagiat ist einer der schwersten Verstöße gegen die wissenschaftliche Redlichkeit. Ein Plagiat liegt nicht nur dann vor, wenn aus anderen Quellen ohne Nennung dieser Quellen zitiert wird. Auch das Vorspiegeln von sinngemäßen oder paraphrasierten Zitaten in Fällen, in denen am direkten Zitat nur minimale Änderungen vorgenommen wurden, sind unlauter und werden als Plagiat geahndet (vgl. dazu die Fälle der in Deutschland aberkannten Dissertationen – Übersichten über als Plagiat geltende oder akzeptierte Textstellen findet sich etwa unter GuttenPlag-Wiki oder VroniPlag-Wiki).

Plagiate sind jedoch nicht nur ein Verstoß gegen Konventionen, sondern werden auch geahndet: Wenn Plagiate in schriftlichen Arbeiten (egal ob Proseminararbeit, Seminararbeit, Bakkalaureatsarbeit, Masterarbeit oder Dissertation) entdeckt werden, führt dies zu einer negativen Beurteilung der entsprechenden Studienleistung, Annullierung von Zeugnissen und in letzter Konsequenz zur Aberkennung von akademischen Graden.

In elektronischer Form abgegebene schriftliche Arbeiten werden mit entsprechender Software auf Plagiate im Inhalt überprüft. Allen schriftlichen Arbeiten ist eine Erklärung mit folgendem Wortlaut beizulegen. Diese Erklärung muss von der/dem AutorIn (oder ggf. AutorInnenteam gemeinsam) unterschrieben werden:

Jahr/Semester:

Titel der Lehrveranstaltung:

LV-Typ:

LehrveranstaltungsleiterIn:

Titel der schriftlichen Arbeit:

Abgabedatum der Arbeit:

Persönliche Erklärung: Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende schriftliche Arbeit selbstständig verfertigt habe und dass die verwendete Literatur bzw. die verwendeten Quellen von mir korrekt und in nachprüfbarer Weise zitiert worden sind. Mir ist bewusst, dass ich bei einem Verstoß gegen diese Regeln mit Konsequenzen zu rechnen habe (negative Beurteilung bzw. spätere Aberkennung der Lehrveranstaltung und ev. auch des akademischen Grades).

Nachname, Vorname (in Blockschrift) + Unterschrift und Datum

Vordrucke für derartige Erklärungen stehen auf der Homepage des Fachbereichs zum Download bereit (Menüpunkt „Service“).

1.4.4.6. **Die Bibliographie oder das Literaturverzeichnis**

- Das Literaturverzeichnis (die Bibliographie) dokumentiert die zitierte Literatur. Es zeigt sofort, ob Sie sorgfältig oder oberflächlich recherchiert haben, ob Sie wichtige Literatur eingearbeitet oder übersehen haben, ob Sie in eine Nebenstraße abgeglitten oder beim Kern der Sache geblieben sind.
- Stellen Sie also sicher, dass ihr Literaturverzeichnis alle im Text zitierten Quellen enthält, aber auch nur diese!
- Alle zitierten Arbeiten sind in das **alphabetisch** nach dem Nachnamen der Autor/inn/en/Herausgeber/nn/en geordnete Literaturverzeichnis aufzunehmen.
- Achten Sie immer darauf, Titel und etwaige Untertitel des Buches oder des Aufsatzes anzugeben. Wichtig ist, wirklich jede verwendete Quelle hier sorgsam anzuführen (auch Zeitungsartikel).
- Die Angaben müssen gewährleisten, dass auch jede/r andere die entsprechenden Texte ohne weitere Recherche nach Quellenangaben finden kann.
- Deshalb raten wir, Abkürzungen generell zu vermeiden und vor allem Zeitschriftentitel auszuschreiben (z. B. „Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft“ statt „ÖZP“).
- Eine Einteilung des Literaturverzeichnisses in Bücher, Zeitschriften und Internet ist NICHT sinnvoll. Vieles gibt es elektronisch UND auf Papier, dies kann sich auch schnell ändern, und letztendlich ist es nur ein technisch-äußerliches, jedoch kein inhaltliches Kriterium der Einteilung.

Beispiel für ein Literaturverzeichnis

Abfallwirtschaftsgesetz (AWG), BGBl. 649/1990.

Blümel, Barbara (1996). Neue Instrumente in der Umweltpolitik am Beispiel der Abfallwirtschaft. Studie im Rahmen eines Forschungsprojektes gefördert durch die Stiftungs- und Förderungsgesellschaft der Universität Salzburg, unveröffentlichtes Manuskript, Salzburg.

Ditz, Johannes (1990). Wortmeldung, in: Stenographische Protokolle des Nationalrates, 17. Gesetzgebungsperiode, 145. Sitzung, 6.6.1990, 16.758-16.759.

- Fukuyama, Francis* (2004). *State-Building: Governance and World Order in the 21st Century*, Ithaca.
- Hobsbawm, Eric* (1996). *Kunst im 20. Jahrhundert*, Vortrag im Rahmen der Salzburger Festspielsdialoge, 31.7.1996, Universität Salzburg, HS 230, handschriftliche Mitschrift.
- Huber, Silvia* (1997). *Vom Verlags- zum Medienhaus. Verlags- und Zeitungsmarketing österreichischer Tageszeitungen in der Informationsgesellschaft*, Phil. Diss., Salzburg.
- Lauber, Volkmar* (1996a). *Environmental Politics and Policy*, in: Volkmar *Lauber* (Hg.): *Contemporary Austrian Politics*, Boulder, 201-212.
- Lauber, Volkmar* (1996b). *Beherrschung oder Achtung. Grundhaltungen zur äußeren und inneren Natur*, in: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 25 (2), 137-150.
- Lijphart, Arend* (1999). *Patterns of Democracy: Government Forms and Performance in Thirty-Six Countries*, New Haven/London.
- Petauer, Nina* (1995). *Die liberale Demokratie als das Ende der Geschichte. Eine kritische Auseinandersetzung mit Francis Fukuyama*, Phil. Dipl., Salzburg.
- Sachs, Jeffrey D.* (2005). *The End of Poverty: Economic Possibilities for Our Time*, New York.
- Sulzenbacher, Hannes* (1997). *Rabbi in schlechter Gesellschaft? Kommentar der anderen*, in: *Der Standard* 1.10.1997, 33.

1.4.4.7. *Der Anhang*

Wenn Ihrer Arbeit eigene empirische Erhebungen zugrunde liegen, dann sind diese ebenfalls zu dokumentieren. Der Anhang ist hierfür der geeignete Ort. Basiert Ihre Forschung z. B. auf einer empirischen Erhebung (Telefonumfrage, postalische Umfrage etc.), so ist der Fragebogen der Arbeit beizufügen. Haben Sie eine Reihe von (qualitativen) ExpertInneninterviews durchgeführt, so enthält der Anhang nicht nur den Gesprächsleitfaden, sondern auch eine Liste der GesprächspartnerInnen. Haben die InterviewpartnerInnen Anonymität verlangt bzw. zugesichert bekommen, so sind die Angaben über das Gespräch und auch die Zitierweise im Text so zu verschlüsseln, dass ein Rückschluss auf die Person nicht möglich ist.

- Nicht-anonymisierter Interviewbeleg

Zitierweise im Text:

(Burgstaller, Interview, 26.7.99)

Interviewdokumentation im Anhang:

Interviewpartner:	Gabi Burgstaller, SPÖ-Landesrätin
Interviewer/in:	Thomas Huber
Datum des Interviews:	26.7.1999
Ort des Interviews:	Amt der Salzburger Landesregierung/Büro
Dauer des Interviews:	12.15-13.10 Uhr

- Anonymisierter Interviewbeleg

Zitierweise im Text:

(Landesrat/-rätin, Interview, 26.7.99)

Interviewdokumentation im Anhang:

Interviewpartner:	Landesrat/-rätin (Mitglied der Landesregierung)
Interviewer/in:	Thomas Huber
Datum des Interviews:	26.7.1999
Ort des Interviews:	Amt der Salzburger Landesregierung/Büro
Dauer des Interviews:	12.15-13.10 Uhr

Dazu ist der Hinweis hinzuzufügen, dass das Transkript und gegebenenfalls die Tonbandaufnahme des Interviews beim Verfasser/bei der Verfasserin der Arbeit aufliegen.

1.5. Erstellen einer wissenschaftlichen Arbeit

Das Abfassen von Proseminar- und Seminararbeiten ist wesentlicher Bestandteil des wissenschaftlichen Lernprozesses. Voraussetzung für den erfolgreichen Abschluss eines Proseminars bzw. Seminars ist in der Regel die Vorlage einer schriftlichen Abhandlung über ein gestelltes oder frei gewähltes Thema. Darüber hinaus stellt Sie der Abschluss dieses Studiums vor die Herausforderung, eine Bachelor-, Master-Arbeit zu verfassen.

Eine gelungene wissenschaftliche Arbeit zeichnet sich nicht nur dadurch aus, dass das methodische und inhaltliche Vorgehen sowie die einzelnen Arbeitsschritte, eine Problem- oder Fragestellung zu bewältigen, in sprachlich ausgefeilter Form schriftlich fixiert werden. Sie stellt außerdem den Anspruch, dass gewisse formale Regeln wissenschaftlichen Arbeitens beachtet werden.

1.5.1. Was das Schreiben betrifft...

- Es stellt sich vielfach die **Frage, an wen man/frau sich in einer wissenschaftlichen Arbeit wendet**. D. h., ist geplant, für ein breites Publikum von Nichtfachleuten zu schreiben oder die Arbeit als Fachmitteilung an einen ausgewählten wissenschaftlichen Zirkel zu konzipieren? Dementsprechend unterschiedlichen Anforderungen müssen Sie sich als SchreiberIn stellen.
- Davon unabhängig herrscht der Irrglaube, wissenschaftliche Texte seien gleichzusetzen mit unverständlicher, komplizierter und wenig ansprechender Ausdrucksweise. Schulen Sie daher Ihre Fähigkeit, ein **Thema klar und verständlich sowie interessant abzuhandeln!**
- Es geht nicht darum, sich in einer politikwissenschaftlichen Arbeit einen Namen als LyrikerIn der Avantgarde zu machen. Auch wenn es durchaus interessante Diskussionspunkte in der immer wieder aufflackernden Diskussion zur **Rechtschreibreform** gibt, sollten Sie weder die Groß-/Kleinschreibung missachten noch die Zeilen zerhacken, noch Punkt- und Kommasetzung verweigern.
- Sie müssen beim Schreiben nicht mit dem ersten Kapitel anfangen. Wenn die Materialsammlung es sinnvoller erscheinen lässt, mit Kapitel 2 oder 4 zu beginnen, spricht nichts dagegen. Meist ist es sogar sinnvoll, Einleitung und Schlussteil erst zuletzt zu schreiben, wenn der Hauptteil der Arbeit fertig ausformuliert ist. Voraussetzung hierfür ist jedoch eine vorherige, gut überlegte **Gliederung** ihrer Arbeit.



- Versteifen Sie sich nicht darauf, dass der zuerst ausformulierte Text auch der endgültige sein muss. Wenn Sie nämlich glauben, dass jeder zu Papier gebrachte Satz auch schon perfekt passen muss, dann haben Sie die besten Grundlagen für eine saftige Schreibhemmung gelegt (Eco 1989, 183-196).

1.5.2. Was den Umfang betrifft...

Bezüglich des Umfangs von Proseminar-, Seminar- und Bachelor- bzw. Master-Arbeiten ist es nicht sinnvoll, die jeweiligen Umfänge streng zu normieren. Abgesehen von der jeweiligen Themenstellung und vom methodischen Vorgehen, die unbestritten den Umfang einer Arbeit beeinflussen, sollten Sie sich allerdings an folgenden „Richtlinien“ orientieren: Der Umfang einer Proseminararbeit bewegt sich (bei einer durchschnittlichen Anzahl von ca. 400 Wörtern pro Seite) zwischen 4000 und 6000 Wörtern (je nach Formatierung zwischen ca. 10 und 15 Textseiten), jener einer Seminararbeit zwischen 7000 und 10000 Wörtern (je nach Formatierung ca. 20 bis 25 Seiten). BA-Arbeiten sollten laut Curriculum einen Umfang von 12.000 Wörtern (bis zu ca. 30-35 Textseiten ohne Verzeichnisse und Anhänge), MA-Arbeiten einen Umfang von 25.000 bis maximal 30.000 Wörtern (bis zu 75 oder 80 Seiten ohne Verzeichnisse und Anhänge) haben.

Als StudentIn des ersten oder zweiten Studienabschnitts genügt für Sie jedoch vorläufig folgende Information:

- | | |
|---|-----------------------------------|
| • Umfang einer Proseminararbeit: | 4000-6000 Wörter (12-15 Seiten) |
| • Umfang einer Seminararbeit: | 7000-10.000 Wörter (20-25 Seiten) |
| (Anm.: Eine Seite enthält dabei ca. 350-400 Wörter) | |

1.5.3. Der Aufbau einer wissenschaftlichen Arbeit

Titelblatt

Inhaltsverzeichnis

(Abkürzungsverzeichnis)

(Tabellen- und Abbildungsverzeichnis)

(Vorwort)

Einleitung

Hauptteil

Schluss/Zusammenfassung

Anmerkungen

(Falls nicht unten auf der Seite, sondern am Ende des Berichts)

Literaturverzeichnis/Bibliographie

Anhang

1.5.4. Der Titel und das Titelblatt

Bei der Festlegung bzw. Formulierung des **Titels** Ihrer schriftlichen Arbeit sollten Sie Folgendes bedenken:

- Der Titel soll möglichst prägnant über Ihr Thema informieren.
- Der Titel soll dezent um Aufmerksamkeit für Ihre Arbeit „werben“.
- Es besteht die Möglichkeit, einen sehr kurzen und pointierten Titel um einen Untertitel zu ergänzen.

Das **Titelblatt** muss alle Informationen enthalten, die eine Zuordnung der wissenschaftlichen Arbeit ermöglichen. Abgesehen davon können Sie bei der Gestaltung der Titelblätter Ihrer Proseminar- und Seminararbeiten durchaus Kreativität an den Tag legen, während die Titelblätter von Bachelor- bzw. Master-Arbeiten und Dissertationen auch formal streng normiert sind.

**Das Titelblatt Ihrer Proseminar- oder Seminararbeit
hat folgende Angaben zu enthalten:**

- Universität
- Fachbereich
- Titel, Nummer und Semester der Lehrveranstaltung
- LehrveranstaltungsleiterIn
- Art der Arbeit
- Titel der Arbeit
- VerfasserIn(nen) der Arbeit und Matrikelnummer(n)
- Studierte Fächerkombination, Semesteranzahl
- Datum der Fertigstellung

Universität Salzburg
Fachbereich Politikwissenschaft und Soziologie

SEMINAR: Umweltpolitik in Österreich
LV-Nummer: 300898
Semester: SS 2007
Lehrveranstaltungsleiter: Univ.-Prof. Dr. Volkmar Lauber

SEMINARARBEIT

zum Thema

Atommüll ohne Ende bis zum Ende?

Die Praxis nationaler Umweltpolitik am Beispiel österreichischer Atommüllpolitik

vorgelegt von:

Vorname Nachname, Matrikelnummer: XXXXXXXX
Politikwissenschaft (5. Semester), Soziologie (3. Semester)

25. Juli 2007

1.5.5. Das Inhaltsverzeichnis

Eine vorläufige Fassung des Inhaltsverzeichnisses sollten Sie am Beginn Ihrer Arbeit erstellen. Auch wenn es zu diesem Zeitpunkt nur den Charakter einer vorläufigen Gliederung haben kann, ermöglicht Ihnen diese, am Anfang des Forschungsprozesses erstellt, von vornherein abzustecken, in welchen Bahnen Ihr Forschungsprozess verläuft. Damit eröffnen Sie sich die Möglichkeit abzuklären, wie ausgereift die gedanklich formulierte Idee bzw. Themenstellung tatsächlich ist. Es gibt Vorhaben, die so lange klar scheinen, solange man nur über sie nachdenkt, die einem aber unter der Hand zerfließen, sobald man mit dem Schreiben beginnt (Eco 1989, 141).

Abgesehen von dieser inhaltlichen Funktion von Gliederungen muss ein Inhaltsverzeichnis formal bestimmten Kriterien entsprechen. D. h. es soll tatsächlich das leisten, was es vorgibt zu leisten: nämlich einen kurzen und präzisen Überblick über ein Thema bzw. eine Problemstellung zu geben. Daher ist es wesentlich, sich um eine gut überschaubare Form des Inhaltsverzeichnisses zu bemühen.

Eine gute Gliederung einer Proseminar/Seminararbeit sollte enthalten:

- maximal 3 Gliederungsebenen (z.B. 1.; 1.1; 1.1.1)
- mehrere Gliederungspunkte in der höchsten Ebene
- knappe und prägnante Überschriften
- keine unbekanntenen Symbole
- Seitenzahlen

Titel/Thema der Arbeit:

Die Auswirkungen des EU Beitritts auf die österreichische Sozialpartnerschaft

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Theoretischer Rahmen	3
	2.1 <i>Sozialpartnerschaft als Form korporatistischer Interessensvermittlung.....</i>	3
	2.2 <i>Korporatismus im Zeitalter wirtschaftlicher Internationalisierung.....</i>	5
	2.3 <i>Österreichs EU Beitritt und die Sozialpartnerschaft – Erwartungen und Hypothesen.....</i>	6
3	Empirischer Teil	8
	3.1 <i>Methodik.....</i>	8
	3.2 <i>Die Entwicklung der Sozialpartnerschaft vor und nach dem EU Beitritt</i>	9
	3.2.1 <i>Die Jahre 1945 - 1994.....</i>	10
	3.2.2 <i>Die Jahre 1995 - 2010.....</i>	14
	3.3 <i>Diskussion.....</i>	18
4	Fazit und Ausblick.....	20
5	Bibliografie.....	22

1.5.6. Das Vorwort und die Einleitung

- Das **Vorwort**, das nur in größeren Arbeiten, **nicht aber** Proseminar- bzw. Seminararbeiten vorkommt, ist der eigentlichen Arbeit vorgeschaltet. Es dient dazu, persönliche Äußerungen zum Umfeld der Arbeit zu machen. Darin können Sie Personen danken, die bei der Materialsuche behilflich waren, zu einem Interview bereit waren oder sonst wie zum Gelingen Ihrer Arbeit beitragen.
- Die **Einleitung** ist hingegen ein integraler Bestandteil jeder wissenschaftlichen Arbeit. Sie dient dazu, den/die LeserIn gedanklich in die Arbeit einzuführen und auf die forschungsleitenden zentralen Problem- und Fragestellungen hinzuweisen. In der Einleitung wird das Thema zugespitzt, wird vorab erläutert, wie man den thematischen Spielraum nutzen will und worin die eigene wissenschaftliche Position zur behandelten Thematik besteht. Zugleich sollen in der Einleitung die behandelten Aspekte eingegrenzt und die Thematik in den aktuellen Diskussionsstand eingeordnet werden. Mit der Einleitung erfolgt daher die inhaltliche und methodische Legitimation ihrer wissenschaftlichen Arbeit (Peterßen 1988, 102). Wesentliche Bestandteile der Einleitung sind darüber hinaus eine Beschreibung des „Aufbaus der Arbeit“ sowie ein Blick auf den „Forschungsstand“ (bzw. zumindest eine Kurzvorstellung der hauptsächlich verwendeten Literatur).

Die Einleitung enthält also:

- Themenstellung/Themeneingrenzung
- Problemstellung/Zentrale Fragestellung, zentrales Argument
- Wahl des methodischen Vorgehens
- Verweis auf den Aufbau der nun folgenden Arbeit/Analyse
- Forschungsstand / grundlegende Literatur

1.5.7. Der Hauptteil

- Gliedern Sie den Hauptteil in **mehrere Abschnitte**, die eine geschlossene Abhandlung von Teilfragen darstellen, jedoch in der Summe keine bloße Aneinanderreihung von voneinander unabhängigen Teilproblemen darstellen. Kurzzusammenfassungen am Ende eines Abschnitts bzw. Überleitungssätze zum nächsten Abschnitt können helfen, eine bessere Verbindung zum nächsten Teilaspekt herzustellen.
- Idealerweise besteht der Hauptteil aus einem theoretischen und einem empirischen Abschnitt. In ersterem erläutern Sie die politikwissenschaftliche Theorie, mit der Sie ihre Fragestellung bearbeiten und entwickeln Ihr theoretisches Argument bzw. Ihre Hypothesen. Im empirischen Teil erklären Sie zunächst Ihr

methodisches Vorgehen und überprüfen dann Ihre Hypothesen; achten Sie darauf, dass Theorie- und Empirieteil nachvollziehbar miteinander verbunden sind und nicht der Eindruck entsteht, dass der Theorieteil nichts mit dem Empirieteil zu tun hat, sondern nur deswegen in die Arbeit aufgenommen wurde, „weil der Dozent irgendwie halt so will“.

- Eine wissenschaftliche Abhandlung ist **keine Aneinanderreihung von Zitaten**, keine Abschreibübung von Gelesenem und kein Wettbewerb, wer die meisten AutorInnen pro Seite zitiert hat. Zitate - ob wörtlich oder sinngemäß übernommen - sind nur das Material, das die eigenen Gedankengänge anreichert, untermauert oder hilft, sie weiterzuentwickeln. Bevor Sie zwei wörtliche Zitate aneinander reihen, versuchen Sie, die darin zum Ausdruck gebrachte Information selbst neu zu formulieren und in einen eigenen Gedankengang einzubinden.
- Verzichten Sie lieber auf eine zusätzliche halbe Seite und beschränken Sie sich wirklich auf die **Beantwortung der formulierten Fragen**. Assoziative Gedankengänge sollten möglichst in Fußnoten bzw. in Anmerkungen kurz wiedergegeben werden.

1.5.8. Das Resümee bzw. die Zusammenfassung

- **Vergessen Sie nicht auf den Schlussteil**. Wenn man selbst an einer Arbeit schreibt, hat man nach der Abhandlung der einzelnen Fragestellungen und nach dem Schreiben der einzelnen Kapitel oft das Gefühl, ohnehin schon alles gesagt zu haben, was zu sagen war. Man glaubt, sich im Schlussteil nur mehr zu wiederholen. Trotzdem müssen Sie sich hier noch einmal aufraffen und zusammenfassen, inwieweit Sie das Argument, das Sie in der Einleitung dargelegt haben, bestätigen konnten oder widerlegt haben.
- Es ist ratsam, im Schlussteil in knapper Form die zu analysierende Problematik und die in diesem Kontext formulierten Fragestellungen noch einmal kurz zu reflektieren (worum ist es bei dieser Arbeit gegangen?), um dann zur Beantwortung der Forschungsfragen überzugehen. Denkbar und oft auch sinnvoll ist der Ausblick auf potenzielle weiterführende Forschungsfragen („Anschlussforschung“). Bei einer 12- bis 15-seitigen Arbeit sollte der Schlussteil mindestens 1 bis 2 Seiten umfassen. Bei einer Masterarbeit von rd. 80 Seiten Länge sollte der Schlussteil min. 3 bis 6 Seiten umfassen.

Anm.: Der Schluss ist nicht eine neue Abhandlung, sondern eine knappe Zusammenfassung. Auch ist der Schlussteil nicht der Ort, um neue Daten oder Literaturhinweise zu Ihrer Forschungsfrage zu präsentieren.

1.5.9. Anmerkungen

- Inhaltliche Ergänzungen oder Kommentare (Anmerkungen) zum Haupttext, die Sie zwar für notwendig erachten, die aber Ihren Argumentationsgang und den Lesefluss beeinträchtigen würden, können Sie als **Fußnoten** (am Ende der jeweiligen Seite) oder als **Endnoten** (in einem eigenen Anmerkungsteil am Ende der Arbeit) einfügen. Um einen überlangen Anmerkungsteil zu vermeiden, sollten Sie jedoch vor jeder Anmerkung überlegen, ob die darin enthaltenen Informationen oder Überlegungen wirklich notwendig sind oder ohne größeren Verlust auch entfallen könnten.
- Anmerkungen können u. a. folgende Inhalte haben: ein Ihre Argumentation illustrierendes Zitat; Hinweise auf weiterführende, Ihre Argumentation stützende Literatur (eingeleitet meist mit „siehe auch“ oder „so auch“); Relativierungen oder gegensätzliche Interpretationen (eingeleitet meist mit „anders aber“); oder Querverweise auf andere Stellen in Ihrem Manuskript (z. B. in der Form „siehe dazu Abschnitt 2.1.“ oder „siehe oben, S. 4“).
- In die Fuß- oder Endnoten können auch Quellen- und Literaturbelege aufgenommen werden.

1.6. Ausgewählte Literatur und Materialien (siehe auch 1. Kapitel!)

- Alemann, Ulrich von / Forndran, Erhard (2005). Methodik der Politikwissenschaft. Eine Einführung in Arbeitstechnik und Forschungspraxis, 7. erw. Auflage, Stuttgart*
- Alemann, Ulrich von (Hg.) (1995). Politikwissenschaftliche Methoden. Grundriss für Studium und Forschung, Opladen.*
- Apter, David E. (2006): Duchamp's Urinal: Who says what's Rational when Things get Tough? In: Goodin, Robert E. / Charles Tilly (Ed.): The Oxford Handbook of Contextual Political Analysis, Oxford, 767-796.*
- Burchardt, Michael (2000). Leichter studieren: Wegweiser für effektives wissenschaftliches Arbeiten, 3., neubearb. Aufl., Berlin.*
- Diekmann, Andreas (2006). Empirische Sozialforschung, Grundlagen, Methoden, Anwendungen, 15. Aufl., Reinbek bei Hamburg.*
- Eco, Umberto (1989). Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften, 10., unveränderte Auflage der deutschen Ausgabe, Heidelberg.*
- Anmerkung: Das Buch Umberto Ecos stammt ursprünglich von 1977, wurde im Deutschen aber in 2. Auflage 1989 wieder publiziert. Da sich die Seitenumbrüche in jeder Ausgabe verschieben können, zitiert man nicht das Originaljahr, sondern das Jahr der tatsächlich verwendeten Auflage. 2010 ist übrigens die bislang letzte, 13. Auflage erschienen.*
- Euroconfidentiel S.A. (2000): The Directory of EU Information Sources, Genval.*
- Frank, Norbert / Joachim Stary (Hg.) (2006). Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung, 12., überarb. Aufl., Paderborn/München/Wien/Zürich.*
- Gehring, Uwe W. und Cornelia Weins (1998): Grundkurs Statistik für Politologen, Opladen.*
- Jele, Harald (2006). Wissenschaftliches Arbeiten: Zitieren, 2., unwesentlich veränderte Aufl., München/Wien.*
- Junne, Gerd (1993). Kritisches Studium der Sozialwissenschaften. Eine Einführung in Arbeitstechniken, 3. Auflage, Stuttgart ua.*
- Kissling, Walter / Gudrun Perko (Hg.) (2006). Wissenschaftliches Schreiben in der Hochschullehre, Reflexionen, Desiderate, Konzepte, Innsbruck /Wien/Bozen.*
- Kriz, Jürgen / Nohlen, Dieter / Schultze, Rainer-Olaf (Hg.) (1994). Lexikon der Politik, Bd. 2: Politikwissenschaftliche Methoden, München.*
- Nohlen, Dieter / Rainer-Olaf Schultze (Hg.) (2010). Lexikon der Politikwissenschaft, Band 1, A-M. Theorien, Methoden, Begriffe, 4., aktualisierte und erw. Aufl., München.*

- Nohlen*, Dieter/Rainer-Olaf *Schultze* (Hg.) (2010). Lexikon der Politikwissenschaft, Band 2, N-Z. Theorien, Methoden, Begriffe, 4., aktualisierte und erw. Aufl., München.
- Patzelt*, Werner (2007). Einführung in die Politikwissenschaft. Grundriss des Faches und studiumbegleitende Orientierung, 6. erneut überarb. Auflage, Passau.
- Pennings*, Paul mit Hans *Keman* und Jan *Kleinnijhuis* (1999). Doing Research in Political Science. An Introduction to Comparative Methods and Statistics, London.
- Schlichte*, Klaus (1999): Einführung in die Arbeitstechniken der Politikwissenschaft, Opladen.
- Schmitz*, Sven-Uwe / Klaus, *Schubert* (Hg.) (2006). Einführung in die Politische Theorie und Methodenlehre, Opladen.
- Silbergh*, David M. (2001): Doing Dissertations in Politics. A Student Guide, London.
- Simonis*, Georg / *Elbers*, Helmut (2003). Studium und Arbeitstechniken der Politikwissenschaft, Opladen.
- Winkler*, Jürgen R. / *Falter*, Jürgen (1995). Grundzüge der politikwissenschaftlichen Forschungslogik und Methodenlehre, in: Arno *Mohr* (Hg.): Grundzüge der Politikwissenschaft, München/Wien, 65-142.
- Wosnitza*, Marold / Reinhold S. *Jäger* (Hg.) (2000): Daten erfassen, auswerten und präsentieren – aber wie? Landau.
- Wulff-Nienhüser*, Marianne (1990). Politikwissenschaft. Forschungsprozess und Arbeitstechniken, in: Jürgen *Bellers*/Rüdiger *Robert* (Hg.): Politikwissenschaft I. Grundkurs, Münster, 198-223.
- Zacharias*, Gerhard (1999). Studienführer Sozialwissenschaften. Soziologie – Politikwissenschaft. 4. erw. Auflage, Würzburg.

Auswahl wichtiger politikwissenschaftlicher Fachzeitschriften
(Auffindbar in der Fachbibliothek Gesellschaftswissenschaften):

<i>teilgebietsübergreifend</i>	American Political Science Review Aus Politik und Zeitgeschichte British Journal of Political Science International Political Science Review Journal of Politics Leviathan Politische Vierteljahresschrift PS (American Political Science Association / APSA) Revue Française de Science Politique Zeitschrift für Politik Zeitschrift für Politikwissenschaft
<i>Österreichische Politik</i>	Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft Österreichisches Jahrbuch für Politik SWS-Rundschau Wirtschaft und Gesellschaft Wirtschaftspolitische Blätter
<i>Vergleichende Politik</i>	Parliamentary Affairs Comparative Political Studies Comparative Politics Electoral Studies Environmental Politics European Journal of Political Research Government and Opposition Neue Soziale Bewegungen Political Studies Scandinavian Political Studies Schweizer Jahrbuch für Politikwissenschaft West European Politics Zeitschrift für Parlamentsfragen

Internationale Politik

British Journal of Politics and International Relations
Cooperation and Conflict
European Journal of International Relations
European Journal of Political Research
European Union Politics
Foreign Affairs
International Organization
International Studies Quarterly
International Security
Journal of Common Market Studies
Journal of European Public Policy
Journal of Peace Research (JoPR)
Pacific Review
World Politics
Zeitschrift für internationale Beziehungen

Politische Theorie & Ideengeschichte

History of Political Thought
New Left Review
Political Theory

Politik der Europäischen Union

European Journal of Political Research
European Law Journal
European Union Politics
Integration
Journal of Common Market Studies
Journal of Contemporary European Studies
Journal of European Public Policy
Journal of European Studies
West European Politics
Living Reviews in European Governance

Auswahl wichtiger politikwissenschaftlicher Handbücher und Lexika

(Auffindbar in der Fachbibliothek Gesellschaftswissenschaften)

Politikwissenschaft allgemein

Bernauer, Thomas/Detlef Jahn/Patrick Kuhn/Stefanie Walter (2009). Einführung in die Politikwissenschaft, Baden-Baden.

Katznelson, Ira / Helen V. Milner, (Hg.) (2002). Political Science: The State of the Discipline, New York.

Klingemann, Hans-Dieter (Hg.) (2007). The State of Political Science in Western Europe, Opladen.

Lauth, Hans-Joachim / Christian Wagner (Hg.) (2009). Politikwissenschaft: Eine Einführung, 6. Auflage, Paderborn.

Marsh, David / Gerry Stoker (Hg.) (2010) Theory and Methods in Political Science, 3. Auflage, Basingstoke.

Nohlen, Dieter (2011). Kleines Lexikon der Politik, 5. Auflage, München.

Nohlen, Dieter / Rainer-Olaf Schultze (Hg.) (2010). Lexikon der Politikwissenschaft (2 Bde.), 4. Auflage, München: Beck

Schmidt, Manfred G. (Hg.) (2010). Wörterbuch zur Politik, 3., vollst. überarb. und erw. Aufl., Stuttgart.

Vergleichende Politikwissenschaft

Bale, Tim (2008). European Politics: A Comparative Introduction, 2. Auflage, Basingstoke.

Caramani, Daniele (Hg.) (2011). Comparative Politics, Oxford.

Dalton, Russell J. / Hans-Dieter Klingemann (Hg.) (2009). The Oxford Handbook of Political Behavior, Oxford.

Hague, Rod / Martin Harrop (2007). Comparative Government and Politics: An Introduction, 7. Auflage, Basingstoke.

Landman, Todd (2008). Issues and Methods in Comparative Politics, 3. Auflage, London.

Landman, Todd (Hg.) (2009). The SAGE Handbook of Comparative Politics, Los Angeles.

Lauth, Hans-Joachim (Hg.) (2010). Vergleichende Regierungslehre. Eine Einführung, 3. Auflage, Wiesbaden.
Boix, Charles / Susan Stokes (Hg.) (2007). The Oxford Handbook of Comparative Politics, Oxford.

Newton, Kenneth / Jan van Deth (2010). Foundation of Comparative Politics, 2. Auflage, Cambridge.

O'Neil, Patrick H. / Ronald Rogowski(Hg.) (2010). Essential Readings in Comparative Politics, 3. Auflage, New York/London.

Rhodes, R.A.W / Susan Binder / Bert A. Rockman (2006). The Oxford Handbook of Political Institutions, Oxford.

Styckow, Petra (2007). Vergleich politischer Systeme, Paderborn.

Weingast, Barry R. / Donald A. Wittmann (Hg.) (2008). The Oxford Handbook of Political Economy, Oxford.

Internationale Politik

Bueno de Mesquita, Bruce (2010) : Principles of International Politics, 4. Auflage, Washington D.C.

Diez, Thomas/ Ingvild Bode / Aleksandra Fernandes da Costa (2011). Key concepts in International Relations, Los Angeles.

Jackson, Robert / Georg Sørensen (2010). Introduction to International Relations: Theories and Approaches, 4. Auflage, Oxford.

Reus-Smit, Christian / Duncan Snidal (2008). Oxford Handbook of International Relations, Oxford.

Woyke, Wichard (Hg.) (2011). Handwörterbuch Internationale Politik, 12., aktualisierte und erweiterte Auflage, Opladen.

Zangl, Bernhard / Michael Zürn (2003). Frieden und Krieg, Frankfurt am Main.

European Union Politics

Fröhlich, Stefan (2008). Die Europäische Union als globaler Akteur: eine Einführung, Wiesbaden.

Nugent, Neill (2009). The Government and Politics of the European Union, 7. Auflage, Basingstoke.

Schmidt, Siegmund (2009). Die Europäische Union: eine Einführung, Baden-Baden.

Weidenfeld, Werner (2010). Die Europäische Union, Paderborn.

Politische Theorie

Heywood, Andrew (2010). Political Theory: an Introduction, 3. Auflage, Basingstoke.

Hartmann, Martin / Hartmut Offe (2011). Politische Theorie und politische Philosophie: ein Handbuch, München.

Llanque, Marcus / Herfried Münkler (Hg.) (2007). Politische Theorie und Ideengeschichte, Berlin.

Reese-Schäfer, Walter (2007). Klassiker der politischen Ideengeschichte, München / Wien.

Schmidt, Manfred G. (2000). Demokratietheorien: Eine Einführung, 3. Auflage, Opladen.

Schwabe, Christian (2007). Politische Theorie (Band 1: Von Platon bis Locke/Band 2: Von Rousseau bis Rawls), Paderborn.

Sozialwissenschaftliche bzw. Politikwissenschaftliche Methoden

Behnke, Joachim/Baur, Nina/Behnke, Nathalie (2006). *Empirische Methoden der Politikwissenschaft*, Stuttgart.

Box-Steffensmeier, Janet / Henry Brady / David Collier (Hg.) (2008). *The Oxford Handbook of Political Methodology*, Oxford.

Goodin, Robert E. (Hg.) (2006). *The Oxford Handbook of Contextual Political Analysis*, Oxford.

Johnson, Janet Buttolph/H. T. Reynolds/Jason Mycof (2008). *Political Science Research Methods*, 6. Auflage, Washington, D. C.

Auswahl wichtiger bibliographischer Quellen für Politikwissenschaft:

(Zugangsmöglichkeit an Fachbibliothek Gesellschaftswissenschaften,
Hauptbibliothek, Internet, CD-Rom)

Kataloge und ALEPH der Hauptbibliothek und der Fachbereichsbibliothek

<u>Verzeichnis Lieferbarer Bücher (VLB)</u>	HB online
<u>Books in Print</u>	HB (CD)
<u>SOCIOFILE</u>	HB (CD)
<u>EZB Elektronische Zeitschriftendatenbank</u>	HB online
<u>JSTOR</u>	HB online
<u>Social Science Citation Index (SSCI)</u>	HB online
<u>Academic Search Premier</u>	HB online
<u>WISO (III-SOLIS/FORIS und WAO-World Affairs Online)</u>	HB online
<u>Datenbank-Infosystem (DBIS)</u>	HB online
<u>Current Contents of the Social and Behavioral Sciences</u>	HB (CD)
<u>Keesings World Report (früher: Archiv der Gegenwart)</u>	HB (CD)
Internationale Politik (ehem. Europa-Archiv EA)	FB
Forschungsarbeiten in den Sozialwissenschaften (jährl./Bonn)	FB
Dissertations- und Diplomarbeiten-Verzeichnis (ab 1990 auf CD)	HB online
Dissertation Abstracts International (ab 1861)	HB online
Hochschulschriften	HB online

Rezensions-Bibliographien:

<u>International Political Science Abstracts (IPSA)</u>	HB
<u>Neue Politische Literatur (NPL)</u>	FB/HB
Rezensionsteil der "Politischen Vierteljahresschrift" (PVS bzw. PVS-L)	FB
"Das politische Buch" in "Das Parlament"	HB
Rezensionsteil der "American Political Science Review" (APSR)	FB
Rezensionsteil anderer Fachzeitschriften	FB/HB

BIBLIOGRAPHIEN (BIBL)

BILDUNGS- UND WISSENSCHAFTSPOLITIK (BWP)

Bildungspolitik, Forschungspolitik, Bildungssysteme verschiedener Staaten, Studentenbewegung, Universitätsreform, Wissenschaft im Sozialismus, Arbeitsmarkt- und Berufspolitik - Akademiker.

Decision-making, Entscheidungstheorie (DEC)

Analyse politischer Entscheidungsprozesse, Wissenschaftliche Politikberatung und politische Planung, decision making analysis, Korruption, policy science.

Demokratie, Parlamentarismus (DE/PA)

Parlamentarismus im Ländervergleich, Geschichte der Parlamente, Gesellschaft und Demokratie, Demokratietheorien, Verhältnis von Parteien und Parlament, Verhältnis von Parlament und Grundgesetz.

Dissertationen (DISS)

Dissertationen und Diplomarbeiten

Dritte Welt/Imperialismustheorie (DW/IMP)

Länderstudien, Entwicklungspolitik, Kritik an Entwicklungspolitik, Strukturwandel des Imperialismus 19.-20. Jahrhundert, Revolutionsforschung in der Dritten Welt, Rassismus - Unterdrückungsformen - Situation der Menschenrechte, Theoretiker der Dritten Welt.

Energiepolitik (ENPO)

Feminismus, Frauenforschung (FEM)

Gesellschaftliche und soziale Situation von Frauen, Frauenforschung, Frauenliteratur, Klassiker,

Friedensforschung/Rüstungspolitik (FF/RÜ)

Friedensforschung, (Senghaas, Galtung u.a.), Rüstungspolitik, Rüstungsindustrie; Kritik des Bundesheeres, Zur Landesverteidigung (militärisch, sozial), Friedenspädagogik.

Faschismus/Rechtsextremismus (F/R)

Faschismus in Deutschland und Italien, Austrofaschismus, Neofaschismus, Rechtsextremismus (Deutschland, Österreich, USA), Faschismustheorien, NS-Zeit, Widerstand im Faschismus, Analyse faschistischer Kulturen in deren Dokumentation, Neuer Rechtsradikalismus, Auländerfeindlichkeit, Migration, Rassismus.

Geschichte (HIST)

Enzyklopädien, Fischer-Weltgeschichte, Österr. Neuere Geschichte, Februar 1934, Widerstand im Faschismus, Waldheim-Kontroverse

Internationale Politik (INT)

Internationale Organisationen, Ost- West-Politik, Österr. Außenpolitik, Amerikanische Außenpolitik, Internationale Beziehungen.

Kommunal- und Regionalpolitik (KRP)

Kommunale Mitbestimmungs- und Planungsmodelle, Untersuchungen zu kommunalen Machtstrukturen, Bau- und Wohnungspolitik, Stadtentwicklung, Architektur, Bürgerinitiativen, Minderheitenpolitik, Regionalismus, Föderalismus, Bevölkerungsentwicklung, Tourismus, Mehrebenenanalyse

Kritische Theorie (KT)

Horkheimer, Adorno, Marcuse, Habermas, Lukacs, Pollack, Zeitschriften für Sozialforschung.

Landwirtschaftspolitik (LAWIPO)

Lexika (LEX)

Liberalismus/Konservatismus (L/K)

Theorie des Liberalismus und Konservatismus, Geschichte des "Anti-Demokratismus", Nationalismus, Dokumente zeitgeschichtlicher Affären (z.B. Spiegel-Affäre, Flick).

Marxismus (MARX)

MEW (Marx-Engels-Werke), Lenin, Sekundärliteratur, Geschichte der Arbeiterbewegung, Revisionismus, Eurokommunismus, Theoriedebatten, Anarchismus, Troztkismus.

Mitbestimmung/Arbeiterkontrolle (MB/AK)

Arbeiterdemokratie, Modell Jugoslawien, Mitbestimmungsmodelle, Arbeiterselbstverwaltung, Gewerkschaftspolitik, Betriebsprotokolle, Betriebsverfassung, Arbeitslosigkeit.

Methodologie (METH)

Methoden in den Sozialwissenschaften

Massenmedien (MM)

Theorien der Massenmedien, Kommunikationstheorie, Kommunikationsforschung, Fallstudien, Demoskopie, Meinungsforschung, Sprache, Symbolische Formen der Politik, Kulturpolitik.

Müllpolitik (MÜLLPO)

Neue Soziale Bewegungen (NSB)

Ökologie/Technikkritik (ÖK/TECH)

Wachstums- und Krisendiskussion, Ökologie/Technologie, globale Szenarien, Entwicklung und Umwelt.

Politische Bildung (PB)

Institutionen der politischen Bildung, Politische Bildung in der Schule (Schule - Dritte Welt), politische Sozialisation, Polit. Bewußtsein von Lehrern.

Philosophie/Ideologiekritik PH/ID)

Gesamtausgaben: Kant, Hegel, Feuerbach, Bloch; Ideologiekritik, Neopositivismus, Materialismusstudien, Wissenschaftsgeschichte, Wissenschaftstheorie, Gegenwartsphilosophie, Strukturalismus.

Politische Justiz/Rechtssoziologie (PJ/RS)

Theorien zum Strafvollzug, Jugendkriminalität, Strafrecht, Reformen.

Politische Ökonomie (PÖK)

(außer Osteuropa) Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsentwicklung einzelner Länder, Sekundärliteratur zur Marx'schen Kapitalanalyse, Internationale Entwicklung des Kapitals, Kapitalismus, Wirtschaftspolitik, Regulierung/Deregulierung, OECD-Surveys, Wirtschaftspolitik der EU, wirtschaftliche Aspekte der EU-Integration Österreichs.

Politische Ökonomie - Osteuropa (PÖK-OEU)

Reform zentralwirtschaftlicher Wirtschaftssysteme, Kritik der Planwirtschaft.

Politische Soziologie (PS)

Soziologische Analysen, Klassiker der Soziologie, Soziologische Theorie, Angewandte empir. Sozialforschung, Elitenforschung, Revolutionsforschung, Sozialer Wandel, Wertewandel, Politische Kultur, Politisches Bewußtsein, politische Beteiligung.

Parteien/Verbände (PVB)

Geschichte der Parteien, Parteienstudien, Verbände, Kammern, Studien ihrer Programme und Strukturen sowie Verflechtungen, Gewerkschaften, länderübergreifende Parteienkooperation, Parteienfinanzierung, Korporatismus, Pluralismus.

Politikwissenschaft (PW)

Einführung in die Politikwissenschaft (allgemein), Einführungen in Teilbereiche der Pw., Handbücher, Wörterbücher, Politische Theorie, politikwissenschaftliche Didaktik, Selbstreflexionen.

Vergleichende Politikforschung (Regierungslehre) (REG)

Vergleiche von Regierungssystemen, politischen Systemen, Politische Kultur im Vergleich, Un-/Regierbarkeitsdiskussion, Länderstudien soweit nicht in den Regionalabteilungen, übergreifende Vergleichsstudien.

Vergleichende Politikforschung - Dritte Welt und Schwellenländer (REG-DW)

Vergleichende Politikforschung - Osteuropa (REG-OEU)

Vergleichende Politikforschung - USA (REG-USA)

Vergleichende Politikforschung - Westeuropa (REG-WEU)

Vergleichende Politikforschung - Österreich (REG-Ö)

Incl. Politisch-rechtliche Aspekte der EU-Integration Österreichs.

Religion (REL)

Politische Theologie, Religion und Gesellschaft, Stellung der Kirche in Staat und Gesellschaft, Kirchen- und Religionskritik, Christentum und Sozialismus.

Rechts- und Staatstheorie (RSTT)

Allgemeine Staats- und Verfassungslehre, Rechtsphilosophie, Entwicklung des bürgerlichen Rechts im Kapitalismus, Entstehung des Rechtsstaates, Polizeistaat.

Sozialdemokratie (SD)

Parteilgeschichtliche Analysen in Programmatik und realer Politik, Sozialistische Klassiker, (Luxemburg), Reprints sozialistischer Organe, innerparteiliche Theorie- und Strategieorganisation.

Sozialpolitik (SOPO)

Armut, Ungleichheit, Randgruppen (Gastarbeiter, Alte Jugend), Sozialpolitik, Wohlfahrtsstaat, Arbeitsbedingungen, Arbeitsbedingungen, Arbeitszeitverkürzung, Einkommen, Arbeitslosigkeit, Arbeitsmarktpolitik.

Sozialpsychologie (SPS)

Sozialpsychologie, Psychoanalyse, Verhaltensforschung und Kritik, Psychologische Identitätsforschung, Autoritärer Charakter, Sozialgeschichten.

Systemtheorie und -forschung (SYS)

Systemtheorie, Systemforschung, Sozialkybernetik, staatl. Planung.

Technologiepolitik (TECHPO)

Kernenergiepolitik, Biotechnologiepolitik, Risikopolitik.

Umweltpolitik (UWP)

Instrumente und Institutionen der Umweltpolitik, Fallstudien.

Verkehrspolitik (VER)

Verwaltungslehre VWL)

Verwaltung im polit. System, Verwaltungsrecht, Organisationslehre, Bürokratieforschung.

Wahlforschung (WF)

Empirische Wahlforschung, Wahlhandbücher, Wahlrecht, Statistiken, Wahlanalysen, Wahlen und polit. System, Wählerverhalten.

Systematik Institutsbibliothek 501

0. MATERIALIEN (NICHT ENTLEHNBAR!!!)

0.1. Fakteninformation

- 0.1.2. Fakteninformationen aufbereitet: Jahrbücher, Rohstatistiken, „die internationale Politik“.
- 0.2. Dateninformation, Datenanalyse
- 0.3. Bibliographische Informationen
- 0.4. Analytische Information: Nachschlagewerke, Fachlexika, Verzeichnisse von Forschungsergebnissen, Atlanten
- 0.5. Informationen über Institutionen: Forschung, Ausbildung, Bibliothekswesen, Datenbank etc.
- 0.6. Arbeitstechnik, Arbeitshilfen: Wörterbücher, Anleitungen zum wissenschaftlichen Arbeiten etc.

1. GRUNDLAGENDISZIPLIN

- 1.0. Allgemein
- 1.1. Formalwissenschaften
 - 1.1.0. Grundlagen der Formalwissenschaften (z. B. log. Propädeutik)
 - 1.1.1. Mathematische Logik
 - 1.1.2. Mathematik (ausgen. Statistik)
 - 1.1.3. Statistik
- 1.2. Philosophie
 - 1.2.0. Allgemeines (Einführungen, Übersichten)
 - 1.2.1. Allgemeine Erkenntnistheorie
 - 1.2.2. Wissenschaftstheorie (ohne Sozialwissenschaften)
 - 1.2.3. Theorie der Sozialwissenschaften
- 1.3. Sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden: Forschungstechniken, Forschungsplanung
- 1.4. Datenverarbeitung, Textverarbeitung (auch Computer etc.)

2. RELEVANTE NACHBARDISZIPLIN

- 2.1. Allgemeine Systemtheorie und Kybernetik
- 2.2. Soziologie (ohne Organisationssoziologie)
 - 2.2.0. Theorie, Geschichte, allgemeine Einführungen, Überblicke, Klassiker
 - 2.2.1. Beruf, Industrie, sozialer Wandel (nicht Entwicklungsländer, siehe 4.14.), Stadt-Land
 - 2.2.2. Frauenpolitik, Frauenforschung, allgemeine Frauenfragen
 - 2.2.3. Jugend, Alter, Familie
 - 2.2.4. Freizeit-, Konsum- und Kulturverhalten, Werte und Wertwandel
 - 2.2.5. Religion, Kunst, Bildung, Sprache

- 2.2.6. Andere Einzelsoziologien, auch für einzelne Länder
- 2.2.7. Schichtung, Mobilität, Sozialstruktur
- 2.3. Organisations-, Planungs- und Entscheidungstheorie: auch policy analysis, Evaluation, Implementation (als Teil des Planungs- und Entscheidungsprozesses)
- 2.4. Wirtschaftswissenschaft
 - 2.4.1. Geschichte
 - 2.4.2. Lexika, Jahrbücher, Lehrbücher etc.
 - 2.4.3. Hauptwerke, Klassiker, Theorie
 - 2.4.5. Wirtschaft im Ausland und Außenwirtschaftspolitik
 - 2.4.6. Weltwirtschaft und wirtschaftliche Integration
- 2.5. Völkerrecht
- 2.6. Allgemein geschichtliche Darstellungen
 - 2.6.2. Geschichtsphilosophie
 - 2.6.3. Historik
 - 2.6.4. Mittelalter
 - 2.6.6. Renaissance und Reformation
 - 2.6.7. Neuzeit, Allgemeines (auch Kulturgeschichte)
 - 2.6.9. Asiatische Länder
 - 2.6.10. Internationale Geschichte und Geschichte Afrikas
- 2.7. Recht
 - 2.7.1. Rechtstheorie
 - 2.7.2. Rechtsgeschichte
 - 2.7.3. Positives Recht
 - 2.7.4. Kirchenrecht
- 2.8. Verfassungswesen
 - 2.8.1. Verfassungstheorie
 - 2.8.2. Verfassung Deutschlands
 - 2.8.3. Verfassung Österreichs
 - 2.8.4. Verfassung Großbritanniens/Commonwealth
 - 2.8.5. Verfassungen: Europa
 - 2.8.6. Verfassung USA
- 2.9. Psychologie
 - 2.9.0. Theorie, Geschichte, allgemeine Einführungen, Überblicke, Klassik
 - 2.9.1. Sozialpsychologie
 - 2.9.2. Individualpsychologie, psychoanalytische Ansätze
 - 2.9.3. Vorurteilsforschung, andere Spezialgebiete

3. POLITIKWISSENSCHAFT

- 3.0. Allgemein
 - 3.0.1. Gesamtdarstellungen zur Politik
 - 3.0.2. Literatur über Politikwissenschaften
- 3.1. Politische Theorie und Ideengeschichte
 - 3.1.5. Aktuelles politisches Denken
 - 3.1.6. Demokratietheorie und -reform

- 3.2. Politische Systeme
 - 3.2.0. Politische Systeme (einzelne Länder: auch Regierungsverhalten)
 - 3.2.1. „Government“: Regierung, Verwaltung, Gerichtsbarkeit
 - 3.2.2. „Politics“
- 3.4. Strukturen und Prozesse zum und im Außenfeld
 - 3.4.0. Allgemein
 - 3.4.1. Ebene der Einzelstaaten
 - 3.4.2. Internationale Ebene

4. POLITIKWISSENSCHAFTLICHE SPEZIALGEBIETE: POLITIKBEREICHE

- 4.1. Kommunikationswesen
 - 4.1.0. allgemein
 - 4.1.1. Massenkommunikation
 - 4.1.1.1. Medien (Organisation und Tätigkeit) und staatl. Regimes
 - 4.1.2. Post, Telefon, Telegraf, Funk
- 4.2. Transport, Verkehr, Infrastruktur und Infrastrukturpolitik
- 4.3. Energiewirtschaft
 - 4.3.1. Energieträger, -verteilung, -nutzung, staatl. Regime
 - 4.3.2. Energiepolitik
 - 4.4. Forschung / Technologie / Ausbildung (o. pol. Bildung)
auch Technologietransfer Ost-West (3. Welt 4.14.0.2.);
Datensysteme etc., Computerkriminalität
- 4.5. Wirtschaft im engeren Sinne
- 4.6. Gesellschaftsordnung: darunter u.a. Rassismus,
Minderheiten (wenn nicht Menschenrechte),
Bevölkerungsverschiebung, Flüchtlinge,
Asylanten, (Über)bevölkerung, Familie (s. auch 2.2.3.)
- 4.7. Sozialpolitik: Armut, Hunger, auch Gastarbeiter
- 4.8. Gesundheit (spolitik)
- 4.9. Umweltpolitik (auch Seeregime)
- 4.10. Verfassung, Rechtspolitik
 - 4.10.0. Organisation, Situation, Basis
 - 4.10.1. Politik: Menschen- und Grundrechte,
Gleichbehandlungen
 - 4.11. Innere Sicherheit
 - 4.11.1. Polizei- und Justizwesen (Organisation, Aufbau)
 - 4.11.2. Politik der inneren Sicherheit
 - 4.11.3. Bürgerkrieg, Guerillas, Befreiungskriege, Terrorismus,
Streiks,...
 - 4.12. Äußere Sicherheit
 - 4.12.0. allgemein, theoretisch (Sicherheit, Strategie, national
security)
 - 4.12.1. Militär-Organisation

- 4.12.2. Rüstungstechnologie (ABC-Waffen u. dgl.)
- 4.12.3. Militär / Gesellschaft / Politik
- 4.13. Politikbereich Diplomatie
- 4.13.2. Soziale Verteidigung

- 4.14. Probleme der Entwicklungsländer, Dritte Welt /
Entwicklungspolitik
- 4.14.0. Entwicklungsfragen theoretisch
- 4.14.1. Entwicklungspolitik von Industrieländern (politische
Aspekte, Durchführung)
- 4.14.2. Internationale Entwicklungspolitik, Staatengruppen, IGOs.
auch Handelspolitik
- 4.14.3. Entwicklungspolitik von Entwicklungsländern
- 4.14.4. Entwicklungsprojekte (Techn., administrative Aspekte,
Bewertung, Planung)
- 4.15. Raumordnungspolitik, Wohnungspolitik, Regionalpolitik
und -planung, Stadtplanung
- 4.16. Landwirtschaft, Landwirtschaftspolitik, Ernährungsfragen